

# Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 243

Abonnements-Bedingnisse:  
Ganzjährig: Für Laibach N. 4.— Mit Post N. 5.— 2.50  
Halbjährig: : : 2.— : : 1.25  
Dorteljährig: : : 1.— : : 1.25  
Für Zustellung in's Haus: Dorteljährig 10 fr.

Samstag den 4. April.

Insertions-Preise:  
Einblättige Petit-Beile à 4 fr., bei Wiederholungen  
à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.  
Redaction, Administration u. Expedition:  
Herrngasse Nr. 12.

1885.

## Vereinigte Linke und Vereinigte Rechte.

Es fehlt uns ebensowohl die Lust als der Raum, um alle die Ergüsse politischer Weisheit — theils Wiener, theils hiesiges Fabrikat — welche Tag um Tag in unseren deutschen und slovenischen Regierungsorganen abgelagert werden, einer kritischen Behandlung zu unterziehen. Allein hin und wieder sind diese inspirirten Episteln von so abnormer Charakteristik, werden darin so unglaubliche Theorien entwickelt, daß wir es denn doch nicht unterlassen dürfen, unsere Leser mit ihnen als Proben unverfälschter officiöser Staatslehre, wenigstens theilweise bekannt zu machen. Unter diese ganz außergewöhnlichen publicistischen Leistungen darf auch ein unlängst im deutschen Amtsblatte erschienener Leitartikel gerechnet werden, der sich mit den bevorstehenden Neuwahlen für das Abgeordnetenhaus beschäftigt und sich dabei in Behauptungen und Ansichten erging, deren Gewagtheit und Unrichtigkeit gegenüber den wirklichen Thatsachen eine geradezu frappirende genannt werden darf. Nach den üblichen Lobsprüchen auf die Segnungen der herrschenden Aera wird es besonders gerühmt, daß Graf Taaffe eine Regierung über den Parteien etablirte; „allein schon ein Beweis echter und großer staatsmännischer Einsicht“, und es wird weiter mit einer Raivetät sondergleichen behauptet, daß das Ministerium selbst heute noch eine

Regierung über den Parteien repräsentire und das ohne Zweifel auch nach den nächsten Wahlen noch zu bleiben beabsichtige. Einem Bedauern, daß wir in Oesterreich zur Zeit für eine wirklich parlamentarische Regierung mit zwei großen, sich jeweilig ablösenden Parteien noch nicht ganz reif sind, folgt dann die wahrhaft luminöse Behauptung, daß unter der herrschenden Administration die Anfänge jener Parteibildung begonnen hätten, „welche — die folgenden Sätze sind zu köstlich, als daß sie nicht wörtlich abgedruckt zu werden verdienten — hoffentlich in nicht zu ferner Zeit uns zu Zuständen führen werden, welche Parteiregierungen in regelmäßigem Wechsel, wie in England, auch in Oesterreich möglich machen werden. Die „Vereinigte Linke“ einerseits, die „Vereinigte Rechte“ andererseits sind diese Anfänge der Abklärung des politischen Parteilebens. Wir sind geneigt, diesen Erfolg des Taaffe'schen Systems noch höher zu schätzen als den andern, ein Vollparlament zu Stande gebracht zu haben. Nichts wäre nun mißlicher, als eine Unterbrechung dieser politischen Entwicklung von geradezu unberechenbarer Tragweite; nichts verderblicher, als eine Recidive, als ein Rückfall in die Zeit der parlamentarischen Kinderkrankheiten, für welche die Parteienzerklüftung in mehr als zwei Parteien angesehen werden muß.“

Graf Taaffe hat es — nach unserer Meinung allerdings mit Unrecht — vor einiger Zeit abgelehnt,

die Verantwortung für die verschiedenen Leistungen der officiösen Blätter zu übernehmen. Was würde er erst gesagt haben, wenn er den hier in Frage stehenden Artikel gelesen hätte! Zum mindesten würde er wohl ausgerufen haben: Gott schütze mich vor meinen Freunden! Oder er hätte die Sache vielleicht von der heiteren Seite genommen und sich damit entschuldigt, daß einer seiner journalistischen Helfershelfer sich einen schlechten Spaß erlaubt habe, wofür er der verdienten Strafe nicht entgehen werde. In der That wäre es vielleicht zweckmäßiger gewesen, diesen Leader des Amtsblattes einem humorvollen Collegen zur gebührenden Würdigung unter dem Striche zu überlassen.

In maßgebendem Orte hat man die Stellung eines Ministeriums über den Parteien längst aufgegeben und der Finanzminister hat erst während der letzten Budgetdebatte feierlich erklärt, daß die Regierung sich mit aller Macht auf die Rechte stützen wolle, und die vollständige Solidarität zwischen beiden Factoren bei den nächsten Wahlen proclamirt und in den Spalten unserer „Laibacher Zeitung“ will ein sonderbarer officiöser Schwärmer die Fiction einer Regierung über den Parteien noch immer aufrecht erhalten. Doch was bedeutet am Ende das gegen die „Vereinigte Linke“ und „Vereinigte Rechte“? Seit Monaten hatten die meisten Officiösen nichts Lieberes zu thun, denn die „Vereinigte Linke“ als

## Feuilleton.

### Magdalena.

In rascherem Zuge eilen die Wolken und schieben und drängen und jagen sich an den schneeigen Alpenkämmen, bis die Sonne sie zerstreut. Milde Lüfte hat der Frühling vorausgeschickt aus den sonnigen Ländern, die gegen Mittag liegen, und sie haben am Eis genagt und den Schnee weggebissen, den Weg frei zu machen zum festlichen Einzug, den der Lenz zu Ostern hält. Auch in ein stilles Alpenthal fern von der großen Heerstraße hat er endlich den Weg gefunden und Matten und Wiesen, Acker und Gärten prangen in jungem Schmucke. Die Sonne vergoldet das graue Gestein und lugt durch die kleinen Fenster in die Stuben und spiegelt von der Diele hinauf zum niedrigen schwarzen Balkengetäfel der Decke. Auch dem „Häuserl am Rain“, wo der Rarnbauer wohnt, dort oben auf der Berglehne, wo Acker und Wald sich streiten, machte sie ihren Besuch, aber dem alten Steffel hilft sie nimmer auf. Sein mattes Auge schimmert zwar öfter in ihrem Glanze auf und die bejahrte Hausmagd, die Everl — die Rarnbäuerin ist schon vor langer Zeit dem Alten in die Ewigkeit vorangegangen — muß ihm Pölster unterlegen, damit er die erfrischende Luft leichter genieße, die grüne Saat noch einmal schauen könne, die er im Herbst gebaut,

und den breitästigen Kirschbaum, den er als Junge gepflanzt, und der, mit ihm alt geworden, noch immer Jahr für Jahr schön ansieht.

An dem Krankenbette steht des Steffels bester Freund, der Flaßl-Jörg, und tröstet ihn und er dankt ihm; aber nur eine Hand kann er mehr rühren und die ruht bald in der schwierigen Rechten des Freundes, bald kramt sie auf der Decke. Da liegt ein strohgeflochtener Schulsack; den hat sein Enkelkind, die Lenerl, getragen. Ist wohl schon manches Jahr vergangen seit dem. Wie hat er nicht das „Kloan Dirndl“ gehätschelt, war es doch seiner Tochter Kind und alle seine Kinder hat er überlebt, nur diese Enkelin war ihm geblieben. Und all' der liebe Schulkram gleitet durch seine Finger; „wie schön s' schreibt“, hat oft der alte Schullehrer gesagt, und der Pfarrer hat ihr gar schöne Bilderl gegeben, „weil s' so guat die biblische G'schicht und den Katechismus g'wußt hat“, und „Alles hat's gern g'habt, das Dirndl“, sagt er zum Jörg und schaut auf die Thür, ob sie noch immer nicht hereinkommen will. Aber es ist nur der arme Sepp, der den Kopf hereinsteckt, der Sepp, den er als verwaisten Buben aufgenommen in sein Haus und der ihm die Wirthschaft führt. „Brav is er“, meint der Alte, „und Arbeit leistet er für zwoa Knecht; hät gern g'habt, daß 'n d' Lena g'möcht hat — aber“ — seufzt er — „d' Lena war immer hoch hinaus.“

Und die Lenerl ist nicht gekommen. Ob er auch

späht der Jörg und sich völlig die Augen heraus-schauen möchte, die Straßen hinauf und hinunter. Und der Jörg selber hat ihr geschrieben, nach seiner Art, wie er's kann, und sein Vetter hat ihr den Brief zugestellt, auf den kann er sich verlassen. Aber sie ist halt weit, weit weg in der großen Stadt.

Dem Steffel aber geht es immer schlechter und bald war es aus mit dem Neden.

Zehn Jahre ist es her, seit die Lenerl fortgezogen ist. Hoch hinaus hat sie gewollt. Von der Stadt hat sie gehört und von dem Glücke, das man dort machen kann, und „vürnehm wollt's sein, loan Bäuerin“, sagt die Wirthin, die Kruegerin; sie gibt nur der „narrischen Baronin“ schuld, die einmal im Sommer dort gewohnt hat und die das „mudlsaub're Diandl mitg'numma hat.“

O, sie ist in ein schönes Haus gekommen und ihr Aehn, der Steffel, hat in der Wirthsstube oft genug ihre Briefe herumgezeigt und hat sich getröstet, daß „so guat aufg'hob'n is“. — „Aber d' Schrift“, meint die Kruegerin, „is immer schlechter word'n und dann hat's bald loan Briaserl mer geb'n“. Bald ging's herum im Dorf, — der Hausfrier Koberl, der sich in der Stadt auskennt, hat es der Wirthin gesagt und die den Anderen, — „daß d' Lenerl ihr Glück g'macht hät, Seiden- und Sammt-röck tragt's, im Wagen thät's fahr'n wie a Gräfin und Schmut hat's mehr als d' Mutter Gottes in Zell auf ihrem Gnadenbild“. Und dann zischelte

im vollständigen Zerfalle befindlich, in der Auflösung begriffen hinzustellen, ihr die Zerbröcklung in Parteigruppen vorauszusagen, und jetzt preist unser Amtsblatt ihre Mitglieder auf einmal als die österreichischen Wighs, die bei erster guter Gelegenheit verlangen dürfen, daß ihnen die Zügel der Regierung übergeben werden zur Ablösung der „Vereinigten Rechten“. Man denke doch an die Congruavorlage, an die galizische Flußregulierung, an die Nordbahnfrage, überhaupt an die parlamentarischen Ereignisse der letzten Zeit und ermesse dann, was es heißt, ganz wohlgenuth noch immer von der „Vereinigten Rechten“ zu sprechen und in Oesterreich in naher Zukunft parlamentarische und verfassungsmäßige Zustände gleich denen in England in Aussicht zu stellen. In Wahrheit hat das geltende Regime unter anderen Leistungen namentlich auch auf die Zerfetzung der Parteien hingearbeitet, und der Landeshauptmann von Steiermark hat erst vor Kurzem die Befürchtung ausgesprochen, daß in der nächsten Session im Abgeordnetenhaus nur mehr nationale Gruppen erscheinen werden, der Officiosus der „Laibacher Zeitung“ aber sieht bereits in „nicht zu fernem Zeit“ die österreichischen Wighs und Tories am politischen Horizonte aufsteigen. Wie schon angedeutet: die Sache hat eigentlich eine stark komische Seite, immerhin aber zeigt sie, wie man in officiösen und officiellen Kreisen mit den Thatsachen umspringt und was man der Bevölkerung an politischem Gallimathias bieten zu können meint. Und das sollte der Köder sein, an den die Wähler bei den nächsten Wahlen anbeißen werden?

Wir möchten doch Herrn Baron Winkler, der ja bekanntlich gerade der journalistischen Thätigkeit ein hervorragendes Interesse entgegenbringt, dringend rathen, in Wien nachdrücklich gegen derartige Lieferungen aus dem Pressbureau zu remonstriren, wodurch factisch das Ansehen der Regierung geschädigt wird, und darauf zu bestehen, daß die „Laib.-Ztg.“ mit besserer publicistischer Waare bedient werde.

### Aus dem Reichsrathe.

Seit dem Beginne des constitutionellen Lebens in Oesterreich hat noch keine Reichsrathssession in so bewegter und eigenthümlicher Weise geendet, als es dießmal der Fall war. Ungeachtet bei der Budgetdebatte seitens der Majorität und der Regierung die

man und bald sprach man es lauter, daß „d' Rannbauerlenerl das Alles von reichen Herren kriegt, die ihr schön thun, aber zum ehrlichen Eheweib thät's Roaner machen . . .“

Dem Steffel wird das gesteckt und er macht sich auf zu Weihnacht und sucht „sein Augentrost“ auf in der großen Stadt.

Hat viel Müh' gelostet dem Alten, bis er sie gefunden. O, wäre er nicht hingegangen. Was er erlebt, was er ihr gesagt, was sein Herzkind ihm dem Mehl angethan, Niemand hat es erfahren, als der treue Jörg und der hat g'sagt: „Hättst wohl Recht g'habt.“ — Der Sepp aber hat gelauscht und der weiß es auch, der Mehl hat sein Tochterkind verflucht.

Von da an ist es bergab gegangen mit dem Steffel; leutscheu ist er geworden und aus seiner Stuben hat er den Weg nimmer in's Dorf hinter gefunden. Und auf einmal, es war zu Mariä Verkündigung, da stürzt der Sepp zum Pfarrer hinein und röhr't und flennt und sagt, „wie er heut hineing'schaut hat, wo der Bauer so lang bleibt, da liegt der stocstarr im Bett und kann sich nit rühr'n und nit deuten und sein G'sicht is a ganz verdracht“. — Den Steffel hatte der Schlag gerührt. Der Vater hat ihm zwar sein Leiden erleichtert, aber das Leben kann er ihm nicht mehr retten, wenn auch die ganze Gemeinde für den Kirchenvater, den Rannbauer Steffel, betete.

wiedergefundene Einigkeit der Rechten feierlich verkündet worden war, befand sich letztere am Schlusse der Session thatsächlich in Auflösung. Um dem für die Regierung höchst unliebsamen Zustande ein Ende zu machen, wurden in der Abend Sitzung am 27. v. M. die Verhandlungen plötzlich abgebrochen und es ist ungewiß, ob das Abgeordnetenhaus nach Oftern überhaupt noch oder nur zur feierlichen Schließung der Session zusammenkommen wird; wahrscheinlicher ist das letztere. Eine Reihe von Vorlagen, welche seinerzeit von der Regierung als besonders wichtig bezeichnet worden waren, blieb unter solchen Umständen unerledigt, so das Socialistengesetz, das Gesetz über die galizische Flußregulierung u. a.

Im Vordergrund des allgemeinen Interessens stand jedoch die Nordbahnfrage. Das Hauptresultat der Abstimmung haben wir bereits neulich gemeldet. Aus der Reihe der Reden, die am Schlusse der Generaldebatte und in der Specialdebatte gehalten wurden, vermögen wir hier, da uns nur ein überaus beschränkter Raum zur Verfügung steht, lediglich aus den markantesten Ausführungen einige Stellen nachzutragen.

Als Generalredner der Linken sprach Abg. Dr. Ruß. Derselbe bemerkte gegen das Ende seiner Rede unter anderem Folgendes: „Alle Erwägungen, welche ich angeführt habe (nämlich die wirtschaftlichen), entscheiden heute nicht mehr, es entscheidet heute nur mehr das Streben, sich in der Macht zu erhalten. Die Regierung — so behauptet und vermuthet man mit einigem Rechte — hat der Krone das Wort gegeben, eine Vereinbarung ohne Verstaatlichung durchzusetzen. (Hört! Hört! links.) Wenn sie dieß Wort nicht hält, fällt sie. Nun wendet sie sich an die sie unterstützenden Fractionen und sagt: Was wollt ihr lieber, Verstaatlichung der Nordbahn oder uns? Die Majorität entscheidet, die Regierung ist uns viel lieber als die richtige Lösung der Nordbahnfrage. Und so ist eine wirtschaftliche Frage von eminentester Bedeutung durch die Ungechicklichkeit der Regierung zu einer politischen geworden. So ist sie der Preis für die Erhaltung einer Regierung geworden welche doch etwas Vergänglichliches ist. Durch 55 Jahre werden die wichtigsten Interessen des Staates einer Privatgesellschaft dafür überantwortet, daß eine gewiß nicht so lange bestehende Regierung am Ruder bleibt.“

So liegt er nun da und der Jörg sitzt bei ihm, die Augen voll Wasser und wünschte, „daß die Lenerl da wär, daß'n um Verzeihung bitten thät den Mehl und daß des Mehls Hand den Fluch ihr nähme“. Und simulirt, ob sie wohl seinen Brief erhalten hätte.

Armer Jörg! Deinen Brief hat sie schon in der Hand. Aber zum Lesen hat sie keine Zeit — heute geht's gerade recht lustig her: Da sitzt sie nicht auf einem so harten Stuhl wie du, sondern auf samtenem Ruhebetten und keine rauchigen Balken decken das Zimmer, sondern schöne Bilder, wie in der Kirche der Maler auf die Decke gemalt, schauen von dort herab, aber Engel sind's nicht. — Und der Wein, den sie trinkt, der ist besser als des Pfarrers Meßwein und der Tisch steht voller Gerichte, wie du sie nicht einmal bei einer Primiz gesehen. Wie die Becher funkeln, wohl schöner als das Prunkglas, das auf des Hackbauers Kasten steht und worauf er so stolz ist. — Und die Herren, die ihr zutrinken und schäumenden Wein ihr in's Kelchglas gießen, die haben weißere Hände als du und sie sind so vornehm, daß sie die deinigen nicht drücken möchten. Hörtest du aber, lieber Bauer, erst die Musik, das klingt anders, als auf eurer Kirchweih. Schau nur und rauchen thut sie auch — wie ein Mann — gelt, das ist schon gar vornehm und wie das lacht und schäkert; man läßt ihr die Hand — ihr, der Rannbauer Lenerl, und einer von den

In der Sitzung am 26. März begründete Abg. Freiherr v. Schwegel in einer sehr eingehenden Rede jene Reihe von Anträgen, durch welche das Uebereinkommen mit der Nordbahn nach so vielfachen Wandlungen endlich jene Fassung erhielt, in der es von der Majorität endgiltig angenommen wurde. Nachdem Redner einleitend die Vorgeschichte dieser Anträge berührt, entwickelte er, zum Gegenstande selbst übergehend, zunächst die folgenden allgemeinen Gesichtspunkte:

„Vor Allem möchte ich constatiren, daß es sich bei der Entscheidung der Frage, in deren Verhandlung wir stehen, um keine politische Frage handelt. Ich glaube dieß constatiren zu müssen, weil die Frage vom politischen Standpunkte in die Debatte gezogen worden ist, und weil mir persönlich sehr viel daran gelegen ist, zu constatiren, welchen Standpunkt ich dieser Frage gegenüber einnehme. Es ist auch wichtig, den nichtpolitischen oder politischen Charakter dieser Frage zu releviren mit Rücksicht auf die Entscheidung, die man über dieselbe fällen wird. Diese Frage ist eine andere, wenn sie politisch zu beurtheilen ist und eine andere, wenn nur wirtschaftliche Momente dieselbe beeinflussen. Ich sage, ihrer Natur nach ist diese Frage keine politische. Ich stimme auch sehr gerne bei diesem Anlasse mit den Ausführungen des verehrten Herrn Berichterstatters der Minorität des Eisenbahnausschusses überein, der sich dahin aussprach, daß das Rechtsgefühl der Bevölkerung den Gedanken an eine Confiscation schon längst zurückgewiesen hat, und daß heute nur die Wahrung des Rechtes des Staates auf der einen Seite und des Rechtes der Nordbahn auf der anderen Seite in Frage steht. Daher wird dieses hohe Haus und die öffentliche Meinung außerhalb dieses hohen Hauses, wie ich glaube, alle jene Ausschreitungen gewiß verurtheilen, die dieses Rechtsgefühl zu trüben und den rein wirtschaftlichen Charakter dieser Angelegenheit mit social-politischen Fragen zu alteriren geeignet erscheinen. Der politische Charakter der Frage ist aber nach meiner Ansicht auch insbesondere ausgeschlossen durch die Stellung, welche die verschiedenen Parteien dieses hohen Hauses und die Regierung zu dieser Frage einnehmen. Es steht in Verhandlung ein Ausschufantrag, welcher von der Vorlage der Regierung wesentlich verschieden ist. Wenn es sich also um den politischen Charakter der Frage handeln

vornehmen Herren thut gar zärtlicher mit ihr — das thun eure Burschen doch nur ganz verstoßen, wenn sie ein Diandl herzlich gern haben. Und wie sie angezogen ist. — Nein Bauer — du thätst doch roth werden, wenn du 's Lenerl sehen möchtest. Dein Brief, o, der liegt auf einem silbernen Teller, bedank' dich Bauer für die Ehr'! — Und wie sie glüh'n die Wangen und die Augen begehrl'ich funkeln: Nein Bauer, heute kann sie doch deinen Brief nicht lesen — morgen — morgen.

Und der Jörg schaut auf den Steffel, der immer schwerer athmet; noch immer kramt die irrende Hand; die arbeitgekrümmten Finger wühlen noch immer im Schulsack; aber immer langsamer wird es; jetzt hört er auf zu athmen und wieder fängt er an und leiser wird das Köheln. Und der Jörg kann ihm nicht helfen, aber weggeh'n thut er nicht. Die Mitternacht ist schon vorüber, aber der Jörg hält aus, die Hähne krähen, das Vieh im Stalle fängt an sich zu rühren, die Schwalben zwitschern ihr Morgenlied; aber der Steffel hört es nicht mehr. Noch ein schwerer Seufzer — und aus ist es mit ihm; und der Jörg drückt ihm die Augen zu und legt Bierkreuzerstücke darauf und ruft die Ewerl und den Sepp, sie knien nieder und beten für die arme Seele. Dann erhebt sich der Jörg und ehe er fortgeht, sagt er zum Sepp: „Sepp halt d'Wirthschaft brav z'samm für das gottverlassene Diandl“.

würde, wenn man aus dieser Frage politisches Capital schlagen wollte in dem Sinne, daß durch die Zurückweisung der Ausschußvorlage eine Niederlage der Regierung resultiren sollte, so glaube ich, daß hier das Ziel ein verfehltes wäre, auf das man hinstrebt. Die Regierung ist mit ihren Anträgen im Ausschusse gefallen und die Entscheidung, die hier gefällt werden würde, ist nach meiner Ansicht nur mit Rücksicht auf die essentiell verschiedenen Anträge des Ausschusses im Auge zu behalten. Was mich aber am allermeisten bestimmt, anzunehmen, daß diese Frage keine politische ist, ist die Haltung der linken Seite dieses hohen Hauses, weil ich der Ansicht bin, daß ein imperatives Mandat zur Verstaatlichung von einer Partei nur einer solchen Regierung übertragen werden kann, zu welcher sie das vollste Vertrauen hat. Da die linke Seite dieses hohen Hauses — die Opposition — zur gegenwärtigen Regierung das Vertrauen nicht hat, so muß ich annehmen, daß sie auf den politischen Charakter dieser Frage keinen Werth legt. Ist die Frage also keine politische — und ich stimme in dieser Beziehung vollkommen überein mit der Auffassung, die sich auf der linken Seite dieses hohen Hauses gebildet haben muß — dann ist sie lediglich nach wirtschaftlichen Principien zu beurtheilen. In diesem Falle ist die Stellung, welche die Parteien oder die einzelnen Abgeordneten zu der Frage einzunehmen haben, wesentlich verschieden von jener Stellung, die vielleicht durch politische Motive bestimmt wäre. Nach meiner Auffassung haben in diesem Falle die Abgeordneten die Frage nur vom wirtschaftlichen Standpunkte gewissenhaft zu prüfen, sich eine selbstständige Meinung zu bilden und dieselbe durch Abgabe ihres Votums offen, freimüthig und unabhängig zu vertreten. Das ist der Standpunkt, den ich und meine Gesinnungsgenossen in dieser Frage eingenommen haben von allem Anfange an und den wir auch heute einnehmen.“

Nedner bespricht nun die einzelnen Momente, die nach seiner Meinung und insbesondere im vorliegenden Falle gegen die Verstaatlichung und für das vorgeschlagene Uebereinkommen, beziehungsweise für eine Concession unter Antheilnahme des Staates am Reingewinne, sprechen: daß der Staat überhaupt nicht in der Lage sei, große Industrien zweckmäßig zu betreiben, daß weitere Erfahrungen im Staatseisenbahnbetriebe erst abgewartet werden sollen, daß

Am Charfreitag trug man den alten Steffel auf den Friedhof, der dort herunterschaute von der Höhe in das lebenerfüllte Thal. — — —

Und wieder ertönen die Glocken und der Sepp richtet sich her, um des Heilands Auferstehung zu feiern. Schon dunkelt es in der Stube — da rauscht es vor der Thür und ehe sich der Sepp noch ganz umgedreht, da stürzt herein — die Lenerl. „Wo ist der Aehn!?“ leucht sie dem Sepp entgegen, der fast erschreckt ist von ihrem Anblick. „Jeses, Du bist's Lenerl? — Ja den Aehn!, den find'st leicht nimmer, der . . . der is . . .“ Aber weiter kann er nicht reden. Sie weiß jetzt, wo sie ihn zu suchen hat. —

Sie hat ihn gelesen, den Brief des Jörg: „Wann Di unser Herrgott no nit ganz verlassen hat, dann kinst ham; der Aehn! liegt in leyten Zügen. Und bitt' ihn um Verzeihung, daß er Dir nit aus'n Grab nachslucht.“ Aber zu spät ist es und es hilft keine Neue.

Da läuten nun wieder alle Glocken zusammen und feierliche Musik tönt herauf; die fromme Gemeinde wandelt, Jedes mit Lichtern in der Hand, hinter dem Himmel, unter dem der Pfarrer mit der Monstranze geht.

Siehst du, Lenerl, den Ehrenplatz, den der Aehn! immer g'habt hat — er ist leer!

Dem Zuge weicht sie scheu aus und erklimmt hastig die Höhe zum Friedhofe.

durch eine außerordentliche Vermehrung der verstaatlichten Bahnen die Executive einen unstatthaften Einfluß auf die verschiedensten verfassungsmäßigen Rechte erlange, daß alle in finanziellen Beziehungen für den Fall der Verstaatlichung aufgestellte Schätzungen der Sicherheit entbehren, die Rücksicht auf die Stadt Wien u. s. w. Hierauf motivirte Baron Schwegel ausführlich die einzelnen gestellten Amendements, 18 an der Zahl, erörterte namentlich die Kohlenfrage sehr eingehend — die Transportkosten per Tonne sollen von 5 fl. 54 auf 3 fl. 89 kr. herabgesetzt werden — und schloß dann mit folgenden Bemerkungen:

„Wenn ich demnach diese Amendements vorschlage und der Annahme des hohen Hauses zu empfehlen mir erlaube, so glaube ich, allen Ansprüchen, die an ein gutes Uebereinkommen gestellt werden, hiermit entsprochen zu haben. Ich glaube nicht, noch einmal auf die Schwierigkeiten hinweisen zu müssen, die ich anerkenne, und die mit der Amendmentirung dieses Vertrages auf Grundlage meiner Änderungsanträge in diesem Stadium der Verhandlung obwalten. Ich für meine Person kann erklären, daß ich mich einem jeden Antrage, welcher auf Zurückweisung dieser Amendements an den Ausschuß gestellt werden wird, bereitwilligst anschließen werde, mich anzuschließen für verpflichtet fühle, weil ich unbedingt den größten Werth darauf lege, daß alle diese Amendements geprüft, eingehend geprüft und erwogen werden und weil ich die Verantwortung für die Anträge, die ich stelle, nicht persönlich übernehmen will und kann, und in dieser Richtung weder die Eitelkeit eines Autors besitze, noch den Leichtsin, welcher mir sonst vielleicht vorgeworfen werden würde. Auf diese Weise habe ich den Stand der Sache nach meiner Auffassung dargestellt. Ich habe meine Anschauungen über das mit dem Staate abzuschließende Uebereinkommen, über die Lösung der Nordbahnfrage ganz offen, ganz unabhängig und freimüthig dargelegt. Ich habe es gethan, weil nach meiner Ansicht die Pflicht mich dazu zwingt und die Aufgabe eines Abgeordneten nach meiner Anschauung darin liegt, in wirtschaftlichen Fragen mitzuwirken, für die Wahrung und Förderung der Interessen des Volkes und des Staates, die nicht zu trennen sind. Hiemit

Das Grab wirst leicht finden, da sterben die Leute nicht so viel auf einmal, wie in der Stadt, und das frische Grab hast ja du selbst gegraben!

Die Böller knallen und Feuer glänzen auf den Höhen und von der Kirche herauf dringen die feierlichen Töne der Orgel. Am Grabe aber wimmert ein verlorenes Kind; und sie gräbt ächzend und stöhnend die weißen Hände in das frische Erdbreich und wühlt es auf, als sollte das Grab den Raub zurückgeben. Vergebens. Hohnlachend reißt sie den gleißenden Schmutz von den Armen, hin sinkt sie auf den Hügel — und vermag nicht zu weinen; der süße Trost der Thränen bleibt ihr versagt. Sie ringt nach Athem und es droht die wogende Brust zu zersprengen. Die zitternde Hand zerreißt den kostbaren Stoff, der den Busen umhüllt, und an den schneeigen Leib schmiegt sich das junge Gras, das kühle Erdbreich, aber die Gluth, die verzehrende vermögen sie nicht zu lindern.

Händeringend steht der Sepp, der ihr nachgeeilt war, und weiß sich nicht zu helfen. Und als der Mond über den waldigen Bergrücken heraufstieg, beleuchtete er ein erstarrtes Frauenbild, schön wie die Sünde. Da nahm sich der Sepp ein Herz und wickelte die Unglückliche ein in den Pelz, den sie davoneilend vor der Hütte verloren, und hob sie auf, die liebe Last, und trug sie nach Hause, und die Everl bettete die Erstarrte auf das Lager in der verödeten Stube.

schließe ich und empfehle die Anträge der Erwägung und Annahme des hohen Hauses.“ (Bravo! im Centrum.)

Zu den entschiedenen Gegnern des Uebereinkommens mit der Nordbahn gehörte bekanntlich auch der clerikale Tiroler Abg. von Zallinger. Aus seiner Rede in der Sitzung vom 27. März führen wir hier die folgenden Stellen an: „Es ist eine Erscheinung in unserem Parlamente in neuester Zeit wiederholt zu Tage getreten, daß der bezügliche Ressortminister gewissermaßen in den Hintergrund tritt, und daß es sehr oft eine Frage gibt, bei welcher der Sprechminister, Finanzminister genannt (Heiterkeit links), eigentlich im Hintergrunde der Frage steht. (Sehr gut! links.) Meine Herren! Man will ja eigentlich den Nothschild in guter Laune erhalten, wenn allenfalls der Staat ein Anlehen braucht. (So ist es! links.) Ja, meine Herren, wenn Sie dieses Uebereinkommen annehmen, wird er jedenfalls in guter Laune erhalten werden. Er wird sogar lachen, ich will aber nicht sagen, über wen! (Heiterkeit und Sehr gut! links.) Nun, meine Herren, die Signatur dieses Cabinets bringt immer mehr dahin, daß man einmal sagen wird: das Cabinet Dunajewski, genannt Taaffe. Ich habe noch ein Wort zu sagen, und zwar knüpfe ich an einen Vorfall, der gestern im Eisenbahnausschusse sich abgespielt hat. (Hört! Hört! links.) Es hat einem Abgeordneten gefallen, vom Gewissen zu reden. Diese Bemerkung hat eine Scene hervorgerufen, so daß ich eigentlich annehmen muß, es ist gewissen Herren nicht angenehm, wenn man von dem Gewissen spricht. (Heiterkeit und Sehr gut! links.) Nun aber, meine Herren, mein Gewissen sagt mir, man muß die Gerechtigkeit nach jeder Seite hin üben, und es könnte auch eine Tyrannei der Majorität geben, und eine Vergewaltigung durch die Majorität wird oft noch schmerzlicher empfunden, als eine andere Vergewaltigung. Ich darf aber vom Standpunkte der Majorität nicht zugeben, daß man die Minorität an die Wand drückt; denn, meine Herren, das wäre eine eigenthümliche Fortsetzung des Programmes der Verständigung (Sehr gut! links), und, meine Herren, zur Verständigung in solchen Fragen wird es sicher nicht führen, wenn die in der Minderzahl sich befindenden Abgeordneten gewissermaßen nicht in die Lage versetzt werden,

Tage und Nächte vergingen in banger Sorge und in der Pflege, wie der Arzt es verordnet. Endlich schlug sie die Augen auf — aber wo war der Blick, wo der verführerische Schimmer? Erloschen war ihre Gluth; starr und blöd stierte das Auge hinein in die blaue Luft.

„Sie is irr word'n“, sagen die Leute, „weil's d'Hand aufg'hob'n hat gegen den Aehn!, und unser Herrgott hat's g'straft“, und mit Grauen vernehmen es die Diandln, denen die Mütter die Geschichte erzählen.

So lebt sie Jahre schon dahin, stumpf und gleichgiltig; der treue Sepp aber hält ihr die Wirtschaft zusammen.

Nur wenn es gegen Ostern geht und der Frühling Einzug hält in's Thal, dann wird sie lebendiger; und wenn die Osterglocken tönen, dann schleicht sie hinab am späten Abend, hinüber auf den Friedhofshügel; der Sepp ihr nach in aller Stille. Dort sitzt sie am Grabe und spielt mit den Gräsern und schmückt sich mit den trockenen Blättern der Kränze, die das Kreuzlein schmücken — bis sie einschlummert. Und wenn Mond und Sternlein wieder scheinen, dann trägt sie der Sepp wieder heim und bettet sie so sanft er kann, zur Ruhe. Er selber aber geht hinaus in die Nacht und schaut nach den Wolken, bis sie die Frühsonne röthet und ihn zur harten Arbeit ruft „für's gottverlassene Diandl“.

Zul. Brun.

ihren Anschauungen nach reiflicher Erwägung, wozu sie ja verpflichtet sind, Ausdruck zu geben (Sehr richtig! links), wenn man von ihnen verlangen würde, daß sie Stellung nehmen zu etwas, was man eigentlich noch nicht kennt.

Nun, meine Herren, ich muß über das Gewissen noch eine Bemerkung machen. Weder die Majorität noch die Minorität als solche hat ein Gewissen, sondern das Gewissen ist Sache der Einzelnen. Leider aber gibt es Viele, welche die Stimme der eigenen Gewissens mit dem Gedanken an die Majorität zu beschwichtigen suchen (Sehr gut! links), weil man sich denkt, „auf mich allein kommt es nicht an, ich allein gebe nicht den Ausschlag“. Aber, meine Herren, das wäre ein sehr gefährlicher Grundsatz, und ich bitte Sie, lassen Sie in dieser ersten Stunde nicht das Gewissen der Majorität, welche ja wie die Minorität kein Gewissen hat, sondern lassen Sie Ihr eigenes Gewissen sprechen, und dann, meine Herren, könnte es für mich nicht zweifelhaft sein, wie heute die Entscheidung ausfallen werde. (Sehr gut! links.) . . . Es gibt gewisse Zeiten, da kommt in dieses Haus eine Erscheinung, für welche ein Theil der Abgeordneten den Ausdruck erfunden hat: „Die weiße Dame ist erschienen“. Das will eben sagen, daß irgend etwas im Anzuge ist, wodurch vielleicht eine Verlegenheit für das Ministerium signalisirt wird. Ich muß gestehen, mir scheint allerdings, daß ein Unglück bevorsteht. Wenn Sie aber heute in der Stunde der Mitternacht vielleicht dieses Uebereinkommen in dritter Lesung annehmen, dann wird allerdings das Ministerium aus einer augenblicklichen Verlegenheit befreit sein, das Unglück wird aber geschehen sein, dann wird die Erscheinung verschwinden: „Deffne dich, du stille Klause, denn die Ahnfrau geht nach Hause.“ (Beifall links.)

In der Sitzung am 28. März besprach der Abg. v. Plener die Vorgänge bei der ganzen Behandlung der Nordbahnvorlage und insbesondere im Laufe der letzten Tage. Wir entnehmen seiner Rede hier noch die nachstehenden Ausführungen: „Der heutige und der gestrige Tag werden nicht zu den Ehrentagen des österreichischen Parlamentarismus zählen. (Sehr richtig! links.) Die ganze Behandlung der Nordbahn-Angelegenheit in allen ihren verschiedenen wechselvollen Stadien wird kein ruhmreiches Blatt in der Geschichte des gegenwärtigen Ministeriums und der gegenwärtigen Regierungsmajorität bilden. (Sehr richtig! links.) . . . In vertraulichen, ich möchte sagen geheimen, Sitzungen fanden derartige Verathungen wiederholt statt, und wiederholt geänderte Entwürfe gingen daraus hervor. Aber als man sich zuletzt in einem Knäuel von Verlegenheit und Hilflosigkeit befand, als jeder Tag neue Schwierigkeiten sowohl der Regierung als der Mehrheit bereitete, da endlich versuchte man das einzige Mittel, womit man sich gewöhnlich in der Ohnmacht zu helfen sucht, wenn man nicht durch klare Ueberzeugungen eine Schwierigkeit lösen kann, man versuchte die Gewalt.“ (So ist es! links.)

Nebner schilderte dann die Vorgänge im Eisenbahnausschusse, wo alle von der Linken gestellten sachlichen Anträge abgelehnt wurden, und schloß mit folgenden Bemerkungen: „Man ist mit der Verlegenheit zur Gewalt gekommen. (So ist es! links; Widerspruch rechts.) Es gibt kein stärkeres parlamentarisches Gewaltmittel, als die Abschneidung einer sachlichen Debatte. (So ist es! links), als das Ablehnen sachlich begründeter Anträge (Sehr richtig! links), als das Ablehnen von Verlangen nach einer genügenden Zeit, um Vorlagen zu prüfen. (So ist es! links.) Das ist parlamentarische Gewalt. (Sehr richtig! links.) Sie werden nicht an noch ärgere Gewaltmittel denken, denn unsere Seite wird da auch auf eine gewisse Retaliation bedacht sein müssen. . . . Angesichts aber einer solchen Lage tritt auch eine

Pflicht an das Gewissen der Minderheit heran, welche nicht auf dem Standpunkte steht, daß für sie die Frage des Gewissens in der Gesamtheit eine gleichgiltige oder indifferente sei. Die linke Seite des Hauses hält es mit ihrem Gewissen, mit der gewissenhaften Ueberzeugung über die Art und die Ausübung der parlamentarischen Pflicht nicht vereinbar, an einer solchen Debatte und Verathung, die mit solchen Mitteln von Seite der Mehrheit geführt und forcirt wird, länger theilzunehmen. (Sehr richtig! links.) Das Maß des Entgegenkommens in der ganzen Verhandlung war von unserer Seite ein außerordentlich großes (So ist es! links; Widerspruch rechts), nicht bloß in formeller Beziehung, sondern auch in materieller Beziehung, und der beste Beweis dieses Entgegenkommens ist, daß die meisten Abänderungsanträge, welche die Mehrheit heute vorschlägt, auf die Initiative und auf das Entgegenkommen dieser Seite zurückzuführen sind. (So ist es! links.) Aber alle Dinge haben zuletzt ein Maß und auch unsere Geduld ist erschöpft in dieser Angelegenheit. Wir sind daher nicht in der Lage, an der weiteren Debatte über die Special-Verathung des Nordbahn-Uebereinkommens theilzunehmen, und ich erkläre dieß hiemit im Namen meiner sämtlichen Gesinnungsgenossen, daß wir an der Special-Debatte über das Nordbahn-Uebereinkommen nicht weiter theilnehmen, und wir überlassen die Verantwortung für das Zustandekommen dieses Uebereinkommens und für die Schädigung des Ansehens des österreichischen Reichsrathes der Mehrheit dieses Hauses.“ (Sehhafter Beifall und Händeklatschen links.)

Die Eisenbahncommission des Herrenhauses nahm die Localbahnvorlagen an und begann die Generaldebatte über die Nordbahnvorlage. Seitens der Linken wurden zahlreiche Einwendungen erhoben und für die Specialdebatte, welche erst nach Ostern stattfindet, Abänderungsanträge in Aussicht gestellt.

## Politische Wochenübersicht.

Die „Wiener Ztg.“ veröffentlichte das sanctionirte Finanzgesetz pro 1885. Dasselbe beziffert das Deficit mit 15.2 Millionen Gulden. Der Finanzminister wird ermächtigt, einen Theilbetrag von 8 Millionen Gulden durch Emission fünfprocentiger Notenrente zu beschaffen, den Rest aber aus den Cassenbeständen zu entnehmen.

Die Neuwahlen für das Abgeordnetenhaus werden dem Vernehmen nach in der zweiten Hälfte Mai l. J. stattfinden; die Wahlbewegung hat bereits begonnen. Nach Meldung einer officiösen Correspondenz weilten in den letzten Tagen die Länderchefs einzelner Kronländer in Wien, wo sie die Instruktionen für die Reichsrathswahlen erhielten.

Der croatische Landtag wurde für den 18. April einberufen.

Officiöse ungarische Blätter melden, daß sich die ungarische Regierung mit Rücksicht auf den Umstand, daß die österreichische Regierung bis spät in den Sommer mit den allgemeinen Wahlen beschäftigt sein wird, mit den Ausgleichsverhandlungen nicht beeilen will; es ist daher möglich, daß dieselben bis zum Spätherbst vertagt werden, zu welcher Zeit auch die Delegationen in Wien versammelt sein dürften.

Die Prager „Politik“ erfährt, daß die Zollnovelle nicht mehr berathen werde, da Unterhandlungen mit Deutschland schweben, welche diese Vorlage gegenstandslos machen dürften.

Am 1. April feierte Fürst Bismarck seinen 70. Geburtstag. Im ganzen deutschen Reiche, im Norden wie im Süden gestaltete sich dieser Tag zu einer einzig und unvergleichlich großartigen und erhebenden Feier. Vom deutschen Kaiser an bis

Hierzu ein Viertelbogen Beilage.

herab in die untersten Schichten des Volkes, ohne Unterschied des Standes und Ranges, des Bekenntnisses und der Parteistellung war das ganze Volk in begeisterter Verehrung bemüht, dem Reichskanzler seine Huldigung darzubringen. Ehrenbürgerrechtsverleihungen, Ehrendiplome, Geschenke und Auszeichnungen jeder Art wurden dem Fürsten Bismarck überreicht, und nicht nur in zahllosen Zeitungsartikeln, sondern auch in einer ganzen Reihe von Broschüren und Büchern — es entstand eine förmliche Bismarckliteratur aus Anlaß dieses Tages — wurden seine Verdienste gepriesen, und dem Manne der Zoll der Dankbarkeit abgestattet, der dem deutschen Volke seine Einheit gebracht und das deutsche Reich groß und mächtig aufgerichtet hatte. Mit einem Worte: die Feier, wie sie ganz Deutschland am 1. April beging zu Ehren nicht nur des größten deutschen Staatsmannes, sondern eines der größten Staatsmänner, welche die Geschichte kennt, war eine solche, wie sie Deutschland bisher noch niemals erlebt hatte.

Prinz Ludwig v. Battenberg, ältester Sohn des Prinzen von Hessen, wird als Prätendent für den Braunschweiger Herzogsthron genannt.

Die französische Kammer hat die Wiedereinführung der Listenwahl beschlossen. Nach dem neuen Wahlgeseze wird die französische Deputirtenkammer nicht, wie bisher, 557, sondern 596 Mitglieder zählen.

Die französischen Truppen erlitten in Tonking eine neuerliche Niederlage, welche in der Kammer große Aufregung hervorrief und die Demission des Ministeriums Ferry zur Folge hatte.

Nach Bericht der „Times“ ordnete die russische Regierung die Concentrirung von fünfzigtausend Mann bei Balu an und berief den Gouverneur vom Kaukasus zu einem Kriegsrathe nach Petersburg.

Alle beurlaubten Officiere der britischen Truppen Indiens und der eingeborenen indischen Regimenter erhielten die Einberufungsordre.

Das Programm der internationalen in Paris tagenden Conferenz zur Regelung der Suezfrage lautet, wie folgt: „1. Der Suez-Canal soll für die Durchfahrt aller Schiffe unter allen Umständen frei sein. 2. Zur Kriegszeit soll für Kriegsschiffe der kriegführenden Mächte ein Termin für die Dauer ihres Verweilens im Canal festgesetzt werden. Weder Truppen noch Kriegsmunition sollen im Canal ausgeladen werden. 3. Weder im Canal noch in dessen Zugängen, noch sonstwo in den territorialen Gewässern Egyptens sollen Feindseligkeiten stattfinden, selbst für den Fall, als die Türkei, eine der kriegführenden Mächte wäre. 4. Keine der beiden vorhergehenden Bestimmungen soll auf solche Maßregeln Anwendung finden, welche etwa zur Vertheidigung Egyptens nöthig wären. 5. Jene Macht, deren Kriegsschiffe den Canal beschädigen, soll die Kosten der sofortigen Wiederausbesserung desselben tragen. 6. Egypten soll alle Maßregeln treffen zur Durchführung der Bedingungen bezüglich des Transits von Schiffen der Kriegführenden während der Dauer des Krieges. 7. Am Canal oder in dessen Nähe sollen keinerlei Befestigungen errichtet werden. 8. Keine der vorhergehenden Bestimmungen soll die territorialen Rechte der ägyptischen Regierung weiter beschränken, als in derselben ausdrücklich festgesetzt wurde.“

„Daily Telegraph“ bringt Nachricht, daß die Bforte den Allianzvertrag Russlands entschieden abgelehnt hat.

## Wochen-Chronik.

Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth hat am 1. d. M. in Heidelberg Aufenthalt genommen, wohin sich auch die Erzherzogin Marie Valerie begeben hat.

Kronprinz Rudolf und Kronprinzessin Stefanie erfuhr am 27. v. M. in Fiume einen glänzenden Empfang, Stadt und Hafen waren taghell beleuchtet; Nachmittags machte das durchsichtigste Kronprinzenpaar einen Ausflug nach Abbazia und am 28. v. M. trat das hohe Paar die Rückreise nach Wien über Laibach an.

Am 28. v. M. Abends fand in Wien das Abschiedsbankett der Vereinigten Linken des Abgeordnetenhauses statt. Den ersten officiellen Toast brachte Dr. v. Plener auf Sr. Majestät den Kaiser aus. Abg. Eduard Suez dankte namens der Partei dem Vorstände für die ausgezeichnete Führung in der letzten Zeit. Die Session endigte mit einer moralischen Niederlage der Rechten, die trotz aller Versicherungen geprenzt sei. Dr. v. Plener dankte namens des Vorstandes und betonte ebenfalls die Zerrüttung der Rechten. Bezeichnend sei es, daß es immer deutsche Abgeordnete sind, die von der slavischen Coalition abfallen. Gerade der Sessionsschluß sei ein voller Erfolg für die Linke und eine volle Niederlage für die Gegner gewesen, welche den „schmerzhaften Freitag“ (27. März) nicht so bald vergessen werden. Pflicht jedes Abgeordneten sei es, in der Wahlcampagne vor den Wählern das Gebot der Einigkeit voranzustellen. Das einzige Mittel zur Wiedergewinnung der berechtigten Stellung der Deutschen Oesterreichs sei die Einigkeit der Deutschen. Dr. Herbst führte aus, daß auch die deutsche Bevölkerung die Einigkeit der Partei wünsche und kleinliche Fraktionsunterschiede und Rivalitäten nicht begreife. Das Gefühl der Solidarität aller Deutschen Oesterreichs nehme fortwährend zu. Der Redner toastierte auf die Einigkeit der Deutschen Oesterreichs. Graf Goeß sprach unter stürmischem Beifalle im Namen Kärntens und der Alpenländer überhaupt die Sympathien für die bedrängten Stammesgenossen in Böhmen aus. Die Deutschböhmen machen durch ihre Widerstandsfähigkeit und Unbeugsamkeit allen Deutschen Ehre. Dr. Knoß dankte Goeß. In der nationalen Brüderschaft aller Deutschen Oesterreichs liege allein die Sicherung der Deutschen Böhmens. Eine Reihe weiterer Reden schloß die erhebende Feier.

Am 27. v. M. starb in Wien nach nur acht-tägiger Krankheit Cardinal Fürst Friedrich Schwarzenberg, Erzbischof in Prag, im hohen Alter von 76 Jahren; er wurde im 27. Lebensjahre zum Erzbischof in Prag und im 33. Lebensjahre zum Cardinal ernannt. Schwarzenberg hatte an dem Zustandekommen des Concordates (1855) wesentlichen Antheil, erklärte sich beim vatikanischen Concil anfangs gegen die Annahme des Dogmas, leistete jedoch später den Widerruf; er war zwar ein Feind extremer czechischer Tendenzen, ging jedoch als Feudaler trotzdem immer mit der staatsrechtlichen Opposition in Böhmen. Im Privatleben zeichnete sich der hohe Kirchenfürst durch sein edles, humanes und wohlthätiges Wirken aus.

Professor H. Aupis in Wien begibt sich im Auftrage der österreichischen Regierung Anfangs April nach Dalmatien, um daselbst über das Wesen und Ausbreitungsgebiet der Skrljevo, wie nicht minder über die zur Bekämpfung dieser Krankheit geeigneten Maßnahmen neuerdings eingehende Studien zu machen.

Der wissenschaftliche Club in Wien veranstaltet einen gemeinschaftlichen Ausflug nach Dalmatien und hat zu diesem Ende einen eigenen Dampfer von der Gesellschaft des Oesterreichischen Lloyd gemietet, welcher in Fiume die Theilnehmer erwarten und von Abbazia aus zu den interessantesten Punkten der dalmatinischen Küste führen wird, von wo aus kleine Excursionen in das Land gemacht werden. Die Reise wird bis Cattaro ausgebehnt und auf der Rückfahrt die Insel Lissa und die unweit davon auf der Insel Buzi neu

entdeckte blaue Grotte besucht. Mit dem Besuche von Pola, Miramar und Triest soll die Reise, deren Beginn für den 15. April festgesetzt ist und die beiläufig zehn Tage in Anspruch nehmen wird, abschließen.

Das österreichische Tabakgefälle warf im Jahre 1884 einen Bruttoerlös von nahezu 73,000.000 fl. aus.

In Wien wurden die Wechselstubeninhaber Hofmeister, Moriz und Hermann Reich, welche ihnen anvertraute Depôts in der Höhe von 100.000 fl. veruntreuten, verhaftet.

Der in Pola in's Leben gerufene deutsche Turnverein zählt bereits 300 Mitglieder.

Bei den Gemeinderaths-Ergänzungswahlen für den zweiten Wahlkörper in Linz siegten ebenfalls die liberalen Candidaten.

Im heurigen Herbst werden im nordwestlichen Böhmen, in Oberösterreich, Steiermark und Slavonien große Truppen-Manöver stattfinden.

In der Nacht zum 27. v. M. erfolgte in den Kohlengruben zu Dombrau nächst Währ.-Ostrau, angeblich in Folge eines abgefeuerten Sprengschusses, abermals eine Explosion; mehr als 50 Bergarbeiter verunglückten tödtlich.

Die Commune Budapest nimmt behufs Bestreitung der Auslagen für Kanalisierung, Wasserleitung, Schulhaus-, Armenhaus-, Markthallen-, Schlacht- und Stadthaus-Bauten, ein neuerliches Anlehen in der Höhe von 17 Millionen Gulden auf.

Der bekannte Liebercomponist Franz Abt, braunschweig'scher Hofkapellmeister i. R., ist in Wiesbaden gestorben.

Am 9. d. M. werden sich in Hamburg die Geographen Deutschlands versammeln.

In Rom wurde der Führer der mazzinistischen Partei, Buchdrucker-Arbeiter Feliz Albani, verhaftet. Gelegentlich der Hausdurchsuchung bei Albani saßte man Documente und Correspondenzen, welche auf ein Complot zu einer republikanischen Propaganda in der Armee schließen lassen.

## Provinz- und Local-Nachrichten.

— (Sterbefälle.) In Güns (Ungarn) starb im Alter von 44 Jahren Fürst Alois Liechtenstein, Oberst und Commandant des 14. Dragoner-Regimentes Fürst Windischgrätz, an den Folgen einer acuten Lungenentzündung. Fürst Alois Liechtenstein war vor etwa 10 Jahren durch längere Zeit als Generalstabs-Hauptmann dem hiesigen Militär-Divisions-Commando und später als Militär-bevollmächtigter Oesterreichs der österreichischen Botschaft in Berlin zugetheilt. — Der in hiesigen Militär- und Civilkreisen bekannte k. k. Hauptmann Herr Fal, ein geborner Laibacher, ist am 27. v. M. in Klagenfurt gestorben. — Am 24. v. M. starb hier nach schwerem Leiden im 74. Lebensjahre Herr Georg Lercher, vormaliger Inhaber einer in Laibach durch viele Jahre bestandenen Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung. — Unter zahlreicher Begleitung wurde am 31. v. M. die Leiche des in Folge einer erlittenen Verwundung verstorbenen Diurnisten Herrn Terček zur letzten Ruhe bestattet. Derselbe wurde vor ungefähr acht Tagen in Folge eines Kaffeehaus-Rencontres von einem Militär durch einen Säbelhieb lebensgefährlich am Kopfe verwundet und starb in Folge der erhaltenen Verletzung. Ueber diesen Fall schwebt die militär-strafgerichtliche Untersuchung, deren Beendigung den ganzen Hergang — über welchen bisher nur sich vielfach widersprechende Mittheilungen vorliegen — wohl in's Klare stellen wird.

— (Curioses Schlagwort.) Eine Correspondenz der Grazer „Tagespost“ über die Haltung des krainischen Reichsrathsabgeordneten Baron Schwegel in der Nordbahn-Debatte hat, wie es

scheint, dem Officiosus der „Laibacher Zeitung“ so die Sprache verschlagen, daß er nichts Anderes zu thun weiß, als diesen Artikel unter dem Schlagworte „Nur keine Versöhnung“ zu reproduciren. Auch die hätte sich das Amtsblatt ersparen können, da es denn doch nicht berufen ist, den Ex-Officio-Bertheidiger einzelner Abgeordneter zu spielen. Die öffentliche Meinung wird wohl noch öfter auf die Umstände, unter welchen der Beschluß über das Nordbahn-Privilegium zu Stande kam, zu sprechen kommen, wahrscheinlich, ohne sich darum zu kümmern, was für eine Meinung die „Laibacher Zeitung“ über diese Sache hat. Allein wenn der Officiosus schon in seiner Polemischwuth auch dieses Stoffes sich zu bemächtigen für nothwendig fand, so hätte er doch eine passendere Ueberschrift für seine Auslassungen finden sollen, denn es ist nicht gut, zu begreifen, wie so die Nordbahn-Affaire auf das Princip der sogenannten Versöhnung zurückgeführt werden darf. So viel uns bekannt, hat ja Graf Taaffe in sein Regierungsprogramm die Versöhnung mit der k. k. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn-Gesellschaft nicht aufgenommen und die Ausführungen der in dieser Frage oppositionellen Abgeordneten der Rechten — Fürst Liechtenstein, Zallinger, Lienbacher u. s. w. — bewiesen deutlich genug, daß sie durch ihre Opposition dem Versöhnungsgedanken nicht untreu zu werden meinten. Oder sollte die bezügliche Vermittlungsaction des Coroniclubs in der That lediglich nur auf Versöhnungstendenzen zurückzuführen sein? Dann wäre aber ja die „Tagespost“ mit ihren Ausführungen vollkommen im Rechte. Wir möchten dem Officiosus rathen, sich um passendere Schlagworte für seine polemischenden Kundgebungen umzusehen. Freilich muß man einem Blatte viel zu Gute halten, das sogar ein Vortrag im slovenisch-„literarischen“ Club über Bandwürmer und Trichinen in Entzücken versetzt, wie dieß jüngst zum allgemeinen Gaudium im Amtsblatte zu lesen war.

— (Officielle Meditationen in der Charwoche.) „Ljublj. List“ ereifert sich gegen Herrn Ivan Hribar und Consorten in einem längeren Leitartikel, dessen markanteste Stellen also lauten: „Es gibt Leute unter uns, die die Rettung des Slovenenthums von der sogenannten „slavischen Idee“ erwarten. In Leitartikeln, in Festreden betonen sie stets, daß nur das Slaventhum uns vor schmachvollem Untergange zu retten vermag. Jedes Maßhalten ist ihnen ein Gräuel, die Friedfertigkeit gegen andere Volksstämme erscheint ihnen als verachtungswürdige Kriecherei, Derjenige, von dem solche Vorschläge ausgehen, ist ein bezahlter Verräther, Jedermann, der die Regierung nicht angreift oder gar sie vertheidigt, ist ein nationaler Abtrünniger. „Anathema sit“, dieser wilde Ruf tönt ihm im kreisenden Chöre entgegen. Diese Herren haben keinen Begriff von den Lebensbedingungen der slovenischen Nationalität. Die an Kopfszahl geringe, armselige slovenische Nation, einerseits vom gewaltigen deutschen Stamme, andererseits vom offensiven italienischen Elemente umschlossen, ohne Geschichte, des Reichthums entbehrend, ohne große städtische Centren, ohne nationalen Adel, umgeben von Gegnern, die kaum ihren Tod erwarten, muß ganz anders auftreten, als es seinerzeit die Deutschen und Italiener gethan haben, ja sogar anders als die Croaten und Magyaren, welche viel günstiger situirt sind, als wir, jedoch so etwas fällt unseren kurzfristigen Radikalen gar nicht im Traume ein. Wie die Mücken um die Lampe, so drehen sie sich immerwährend im Kreise ihrer sterilen Illusionen. Sie sind Gegner der Gleichberechtigung, sobald die deutsche Minorität dieselbe für sich reclamirt; sie scheinen es gar nicht zu wissen, welchen Gefallen sie damit den deutsch-liberalen Gegnern erweisen. Unser loyales Volk halten sie mit ihren Phantasmagorien in steter Unruhe. Sie politisiren wie Schulbuben und empfehlen ihren Landsleuten als Universalheilmittel für alle

nationalen Schmerzen — die Kenntniß der russischen Sprache. Heftiger als je ist in der civilisirten Welt der Kampf um ihren Bestand entbrannt, ein ganzer Complex der schwierigsten Fragen steht auf der Tagesordnung, unsere Vorfahren hatten hievon keine Ahnung; jeder reife Patriot sollte sich mit diesen dringenden Angelegenheiten befassen, jedoch nur bei uns gibt es politische Schriftgelehrte, welche statt sachlicher Belehrung in solchen Dingen dem Volke die russische Grammatik aufdringen wollen. „Glückliche Leute haben zu so was noch Zeit“, würde von ihnen Nestroy gesagt haben. Zwar ist es wahr, daß wir von der Taaffe'schen Regierung manches noch nicht erhielten, was unsere Abgeordneten auf Grund des Verfassungsrechtes verlangt haben. Jedoch man muß berücksichtigen, daß das Uebergewicht des deutschen und italienischen Elementes in unseren Gegenden schon über tausend Jahre besteht, und daß es absolut unmöglich ist, im Momente mit allen historischen Ungerechtigkeiten aufzuräumen. Der Staatsmann, der heutzutage das Ruder in unserer Reichshälfte in den Händen hat, muß auch mit diesem Factor rechnen, er darf die historische Continuität nicht ganz übersehen. Unsere Situation ist wesentlich anders, als die magyarische oder croatische, mit Rücksicht auf diese factischen Verhältnisse sind wir der Ansicht, daß uns Uebereilung in nationaler Beziehung nur schaden würde. Zuweilen dünkt es uns, daß wir zu viel von der Unterstützung der Regierung, zu wenig von der eigenen Energie erwarten. Es gibt sehr viele nationale Forderungen, bei denen wir selbst in dem gleichen Maße wie die Regierung, wo nicht noch mehr werththätig sein müssen. So z. B. ist es gewiß nicht übertrieben, wenn wir Slovenen auch die Einführung der slovenischen Unterrichtssprache an den oberen Abtheilungen der Mittelschulen verlangen. Wir hoffen, daß die jetzige Regierung diesem Wunsche principiell nicht entgegen ist, wenn sie nämlich die Ueberzeugung gewonnen haben wird, daß die slovenischen Schüler auch in den slovenischen Abtheilungen sich die genügende Kenntniß der für jeden Slovenen unentbehrlichen deutschen Sprache anzueignen im Stande sind. Aber in welcher Verlegenheit würde uns eine freundlich gesinnte Regierung versetzen, wenn sie sua sponte diesen in unseren Blättern schon wiederholt ausgesprochenen Wunsch erfüllen würde. (!) Die erforderlichen Schulbücher für das Obergymnasium, in erster Reihe die slovenisch-lateinischen und die lateinisch-slovenischen, ferner die griechisch-slovenischen Wörterbücher lassen sich nicht aus dem Kermel schütteln, dazu gehört eine mehrjährige gewissenhafte Arbeit und gediegenes fachmännisches Wissen. Jedoch noch von keiner Seite haben wir gehört, daß sich irgend Jemand um ein derartiges literarisches Unternehmen gekümmert habe, wohl aber haben wir ganz unbegründete Vorwürfe gegen die Regierung dießfalls gelesen, obschon dieselbe derartige Forderungen nicht bloß vom Parteistandpunkte zu beurtheilen berufen ist. Die nämliche lethargie, dieselbe sachliche Gleichgiltigkeit herrscht auf juridischem Gebiete unter den Slovenen, und dabei ärgern wir uns, wenn die Taaffe'sche Regierung für uns nicht mehr gethan hat, als in Wirklichkeit geschehen ist. Wenn wir auch in nationaler Beziehung Alles das erreichen, was sich die ersfinderische Phantasie des „Slovan“ ausklügelt, so bleiben doch die volkswirtschaftlichen Fragen und mit ihnen der Bestand des Sloventhums noch immer ungelöst, wenn wir der volkswirtschaftlichen Entwicklung nicht neue Wege öffnen. Wir meinen dießfalls nicht die in Vorschlag gebrachten neuen Institutionen, als z. B. die bäuerlichen Heimstätten, über welche die Wissenschaft bisher noch nicht sich endgiltig ausgesprochen hat, und die bei unserem zerstückten Grundbesitz und bei den Rechtsgewohnheiten unseres Volkes sicherlich auf mehr Hinder-

nisse stoßen würden, als anderwärts. Geradeheraus gesagt, erscheint uns die Gründung einer Hypothekbank und die Regelung unseres Bodencredites für jetzt von größerer Wichtigkeit zu sein, als die zweifelhaften Experimente mit den Heimstätten, welche in Oesterreich noch nicht sich eingebürgert haben. Jedoch bei den jetzigen Productionsverhältnissen werden auch diese Rettungsmittel dem slovenischen Bauer nichts nützen. Es thut noth, daß unser begabtes Volk nach jenen Productionszweigen greife, welche unseren Verhältnissen, unserer klimatischen und mercantilen Lage entsprechen, hieher gehören die Hebung der Viehzucht, der Obstbaum- und der Fischzucht, des Weinbaues, der Industrie, hiedurch gewänne das Nationalvermögen, und damit würde auch das nationale Bewußtsein sich steigern, es wäre damit der nationalen Idee in Slovenien tausendmal mehr gedient, als mit den hohlen Declarationen der verworrenen nationalen Schwärmer des „Slovan“. Wir werden öfters Gelegenheit finden, auf diese Selbstbekenntnisse des Organes des Herrn Baron Winkler zurückzukommen. Vorläufig begnügen wir uns mit der Bemerkung, wie es denn kam, daß die Landesregierung in Krain, welche schon seit Jahr und Tag mit Herrn Hribar und Consorten in heftiger journalistischer Fehde sich befindet, dennoch die Gründung der von der krainischen Sparcasse beschlossenen deutschen Volksschule in Laibach von dem Votum dieser Herren, die im Gemeinderathe maßgebend sind, abhängig machen konnte. Dieser alleinige Umstand läßt uns zweifeln, ob die jetzigen Vorwürfe der Regierung gegen die sogenannten slovenischen Radicale, die im Wesentlichen mit ihren nationalen Stützen in Krain eines Sinnes sind, ernstlich gemeint oder nur als Busspredigt „pro forma“ aufzufassen seien.

— (Die Gemeinderaths-Ergänzungs-wahlen in Laibach) werden heuer für den dritten Wahlkörper am 13., für den zweiten am 14. und für den ersten am 16. April stattfinden.

— (Assentirungsergebnisse in Krain.) Obgleich in Folge Erlasses des österreichischen Landesvertheidigungs-Ministeriums zu der heurigen Rekrutirung in Krain auch die vierte Altersklasse berufen wurde, war es dem Bernehmen nach den Assent-commissionen, namentlich in den Bezirken Krain und Steier, nicht möglich, das erforderliche Contingent aufzubringen; von 1500 vorgeschriebenen Rekruten wurden nur 150 militärtauglich befunden.

— (Localbahn Laibach-Stein.) Die bezügliche Vorlage ist vom Abgeordnetenhaus bereits definitiv angenommen worden und da es wohl ziemlich außer Zweifel, daß das Gleiche im Herrenhaus der Fall sein wird, so dürfte dieselbe demnächst Gesetzeskraft erlangen. Es bleibt dann nur zu wünschen, daß sich auch bald die Unternehmer finden möchten, die willens und technisch wie finanziell befähigt sind, auf Grund der aufgestellten Bedingungen die Bahn in Angriff zu nehmen und möglichst rasch auszuführen.

— (Das fünfte Concert der philharmonischen Gesellschaft) am 31. März war trotz der concurrirenden Theatervorstellung sehr gut besucht. Mendelssohn und C. M. v. Weber, die beiden Romantiker, standen als erste Nummern auf dem Programme. Mendelssohn's Hebriden-Ouverture, eine seiner genialsten Jugendcompositionen, schildert uns die Naturwunder der Fingalshöhle. Das Werk ist so reich an charakteristischer blühender Färbung und durchweht von romantischem Duft, daß der eigentliche Mangel an Fülle der Melodien kaum bemerkbar wird. Den Zauber dieser Ouverture hätte vielleicht ein discreteres Spiel, das Einhalten der Pianissimo-Stellen noch erhöht, doch dieß ist ja bekanntlich eine der unheilbarsten Schwächen der meisten Concertorchester. — Aus dem großartigen Schwanensang des unsterblichen Deutschen, aus

„Oberon“, brachte uns Fräul. Clementine Eberhart Scene und Arie Regia's: „Oceän, du Ungeheuer“ zu Gehör. Die Kraft sinniger Melodie und wahrer dramatischer Ausdruck sprechen aus diesem Sange, der zu seinem Vortrage eine besonders in den hohen Lagen vorzüglich ausgebildete Stimme und deutliche Aussprache erfordert. Ueber Beide verfügt Fräulein Eberhart als Meisterin ihrer Kunst neben schöner richtiger Auffassung. Besonders die Rufe nach Hüon und die Jubelweihel: „Hüon mein Gatte“ waren von padender Wirkung und dramatischer Wucht. Lebhafter Beifall lohnte die anstrengende Leistung — Den Löwenantheil an dem Concerte nahm Hof-Rheinberger's „Wallenstein“ in Anspruch. Rheinberger ist als feinsinniger Componist aus seinen Chören, Liedern, Clavierstücken, Kammermusik u. s. w. rühmlichst bekannt; das vorgeführte Werk rechtfertigt vollkommen seinen guten Ruf. Es ist ein groß angelegtes symphonisches Gemälde, das gewiß noch höher zu schätzen wäre, wenn nicht Schiller diesem Helden schon ein so herrliches Denkmal gesetzt hätte. So suchen wir manchmal vergebens nach den Bildern, die uns die Töne vor das seelische Auge führen sollen, sowie nach Charakteristik. Das Vorspiel erschien uns als der vollendetste Satz, es bildet für sich ein abgeschlossenes Drama, die stolzen Rhythmen zu Beginn verkünden die Siegeslaufbahn Wallenstein's, dessen Ende dumpfer Paukenwirbel und abgebrochene schmerzvolle Accorde anzeigen. Den Schluß dieses Sanges bildet eine mächtig ergreifende Preishymne auf den Helden. Der zweite Satz (Thekla) ist ein trübes Stimmungsgemälde, das, so schöne Stellen es bietet, dennoch zu weitausföug ausgesponnen erscheint. Ungemein charakteristisch und drastisch sind im dritten Satze Wallenstein's Lager und die Kapuziner-Predigt geschildert. Mit klingendem Spiele beginnt er, im weiteren Verlaufe das tolle Treiben und Zechen in dem Lager schildernd. Grollend und brummend meldet sich als Trio die Predigt an, inzwischen das Spottgelächter und das Flehen der feigen, diebischen Croaten. Das anfängliche Spiel macht schließlich der Predigt ein Ende. Der vierte Satz (Wallenstein's Tod) beginnt mit ernstern, sinnigen Klängen, die sich allmählig heroischer gestalten; da rückt der Feind an, grollende Accorde verkünden die Mordthat. Bald dringt die schaudervolle Mähre durch die ganze Stadt, ein ergreifendes Klagen hebt an, die durch eine weihewolle Hymne geschlossen wird. Die Instrumentation zeigt überall die Hand des Meisters. Das Publikum zeigte sich gegenüber dem schönen Werke merkwürdig kühl. Die Aufführung war eine sehr gute und es erübrigt uns daher noch, der umsichtigen und bewährten Leitung von Seite des Musikdirectors, Herrn Josef Böhrer, die vollste Anerkennung auszusprechen.

— (Philharmonische Gesellschaft.) Die Vorbereitungen für die von uns bereits angekündigten Aufführungen von Schiller's „Lied von der Glode“ mit der Musik von Siör für großes Orchester, Herrn Starke als Recitator und sechs lebenden Bildern sind im besten Gange. Die Bilder, wozu durchwegs prachtvolle mittelalterliche Costüme verwendet werden, werden den Kirchgang, den Brautzug, den Brand, das Erntefest, den Aufruhr und den Glockenguß darstellen und mit elektrischem Lichte beleuchtet sein. Nach allem zu schließen dürften sich die beiden Vorstellungen, die am Ostermontag und Dienstag, 6. und 7. April, zum Besten des Benefices der philharmonischen Gesellschaft stattfinden sollen, in jeder Richtung höchst anziehend und genussreich gestalten.

— (Für die nächste Theater-saison 1885/86) wurde die Leitung der hiesigen Bühne an den Director Herrn Emanuel Westen übertragen. Derselbe führte im Vorjahre mit vielem Erfolge die Direction des Marburger Theaters und

Domicilirt derzeit in Olmütz, wo er auch einen Hausantheil besitzt. Da Herr Westen zugleich die Leitung des Theaters in Franzensbad für mehrere Jahre übernommen hat und er somit in der Lage ist, Jahresengagements abzuschließen, so läßt sich hoffen, daß es ihm gelingen wird, ein gutes und wohlgeschultes Ensemble herzustellen.

— (Theater.) Mag auch die abgelaufene Theateraison in der einen oder anderen Richtung bisweilen zu Klagen Anlaß geboten haben, jedenfalls ist es der Direction als ein großes Verdienst anzurechnen, daß sie eine Reihe zum Theile hervorragender Gäste vorführte. Unter diese ist auch Frau Buska-Törel zu zählen, welche in den drei letzten Vorstellungen dieser Saison, am Montag, Dienstag und Mittwoch der laufenden Woche in „Dorf und Stadt“, „Krisen“ und „Bürgerlich und Romantisch“ hier auftrat. Wir wollen über die Wahl der Stücke nicht rechten, unter allen Umständen hatte das Publikum Gelegenheit, in Frau Buska eine vortreffliche und wahrhaft liebenswürdige Künstlerin kennen zu lernen. Eine sehr einnehmende Erscheinung, ein keineswegs besonders klangvolles und trotzdem höchst ansprechendes Organ, ein stets maßvolles und dabei doch überaus wirksames Spiel, ein wahrhaft hingebungsvolles Erfassen der gestellten Aufgaben geben Frau Buska's Leistungen ein echt künstlerisches und wohlthuendes Gepräge. Die Unterstützung, welche der Gast an unseren einheimischen Kräften fand, ließ, schätzbare Ausnahmen abgerechnet, an allen drei Abenden Manches zu wünschen; man merkte da und dort gar zu deutlich, daß die Saison und damit, wie es schien, bei einem Theile der Mitwirkenden auch jedes Interesse zu Ende sei. Das Haus war stets gut besucht, obgleich nicht ausverkauft, und Frau Buska fand in allen drei Vorstellungen, wie wir kaum noch beizufügen brauchen, allgemeinen, großen und wohlverdienten Beifall.

— (Section Krain des deutschen und österr. Alpenvereines.) In der vorletzten Versammlung am 9. v. M. gab Herr Professor Samhaber eine eingehende Skizze seines neuesten dramatischen Gedichtes „Mönch Huchald“, woraus er einige besonders tief empfundene und ergreifende Scenen vorlas. Die Handlung selbst ist reich an tragischen Conflicten und stellt die psychologische Metamorphose dar des ursprünglich von der strengen Askese befangenen, später jedoch durch das Studium des classischen Alterthums und der Natur zur philosophischen Weltanschauung gelangten Klosterbruders Huchald, dessen Ausöhnung mit dem Naturgeiste, inmitten einer großartigen Alpenscenerie, den Abschluß des Drama's bildet. Es wird späterhin, wenn, wie zu erwarten steht, der Herr Verfasser sein Werk durch den Druck der Oeffentlichkeit übergeben haben wird, die Gelegenheit sich darbieten, auf die Schönheiten dieser Dichtung zurückzukommen. Der anderthalbstündige Vortrag feßelte das zahlreich erschienene Publikum in der spannendsten Weise und wurde dem Vortragenden reichlicher Beifall zu Theil. Am 34. Vereinsabende den 23. v. M. schilderte Herr Lehrer Sima im freien, sehr beifällig aufgenommenen Vortrage seine bei wiederholten Besuchen des Garda-Sees gewonnenen Reiseindrücke. Der Vortragende wußte es, das herrliche Naturbild jener reizenden, mit den berühmten Citronenanlagen an dem Secufer verschönten Alpen- und Seelandschaft durch eine Fülle von Scenen aus dem Volksleben und aus der Geschichte jenes reich gesegneten Winkels des österreichisch-italienischen Alpengebietes sehr anziehend zu beleben. Den übrigen Theil des Abends füllte die Besprechung von Vereinsangelegenheiten aus. Hierbei wurde über Anregung der Section „Küstenland“, welche bei der im nächsten August in Villach tagenden Generalversammlung des deutschen und österreichischen Alpenvereines die Gäste zu einem Ausfluge nach Triest und zur Besichtigung

der St. Canzianergrotte nächst Dibazza einzuladen beabsichtigt, beschlossen, daß auch die Section „Krain“ sich dieser Einladung anschließen und den Besuch der Adelsberger Grotte in das Programm der von Villach an die Adria zu unternehmenden Fahrt aufnehmen. Weiters wurde dem Herrn Prof. Prochaska in Graz für die von ihm beabsichtigten correspondirenden Gewitterbeobachtungen im österreichischen Alpengebiete, welche sich auch auf Krain ausdehnen sollen, eine entsprechende Geldunterstützung zur Deckung der nothwendigen Vorauslagen zugesagt. Schließlich widmete der Vorsitzende dem am 8. v. M. verstorbenen Vereinsmitgliede Victor Smole einen warmen Nachruf, worin er des großen Verdienstes gedachte, das sich derselbe durch die Widmung seines bedeutenden Vermögens an das Landesmuseum um die anhaltende Förderung der Erforschung des Landes und um den Aufschwung der künstlerischen Bestrebungen im Lande erworben hat. Der für diesen Abend angekündete Vortrag des Obmanns „über die neuesten geologischen Forschungen im Triglavgebiete“ muß wegen vorgeschrittener Zeit vertagt werden.

— (Deutscher Schulverein.) In der letzten Sitzung des Ausschusses wurden abermals für mehrere Schulen in Gottsche kleinere Unterstützungen bewilligt. — Als Spenden sind bei der hiesigen Ortsgruppe eingegangen: Erlös der Versteigerung einer „Brezel“ 2 fl. 20 kr., von einer Spielgesellschaft 64 kr., durch Herrn Lingg v. Linggenfeld 10 fl., vom Stammtisch der Locomotivführer bei König 3 fl. 20 kr. und von einer gebildeten Köchin 40 kr. — Der Deutsche Schulverein besteht derzeit aus 957 Ortsgruppen, u. zw. in Niederösterreich 145, Oberösterreich 57, Salzburg 8, Steiermark 89, Kärnten 40, Krain 5, Görz und Triest 2, Tirol und Vorarlberg 16, Böhmen 420, Mähren 130, Schlesien 42 und Bukowina 3.

— (Ortsgruppe Gottsche des Deutschen Schulvereines.) Die Hauptversammlung der Ortsgruppe Gottsche des Deutschen Schulvereines fand vor einigen Tagen statt. Aus dem Berichte des Obmannes Dr. Burger geht hervor, daß von der Vereinsleitung in Wien im Jahre 1884 für Schulbauten 7050 fl. bewilligt, respective verausgabt wurden. Weiters ergeht sich derselbe über die wichtigeren Ereignisse des abgelaufenen Vereinsjahres, bespricht die Möglichkeit und das sichtbare Gedeihen der Holzindustrieschule, die Anwesenheit der Herren Dr. Weitlof und Grner in Gottsche, die stetige Zunahme der Mitglieder, die erheblichen Ertragnisse, die durch Sammelschügen, Sommerfeste, Tanzunterhaltungen u. s. w. dem Vereine zuströmen, die feierliche Eröffnung der Schule in Masern und weicht schließlich warme Worte der Erinnerung Jenen, die uns der Tod entriß. Kurze Bemerkungen über die allgemeine Thätigkeit des Schulvereines, dessen Zwecke, die Anzahl der Ortsgruppen u. s. w. schlossen den mit Beifall aufgenommenen Bericht. Der Wahlgang, der dann erfolgte, ergab folgendes Resultat: Obmann: Dr. Burger; Obmann-Stellvertreter: Daniel Ranzinger; Schriftführer: Robert Braune; Schriftführer-Stellvertreter: Pet. Wolfegger; Zahlmeister: Alois Loy; Zahlmeister-Stellvertreter: Flor. Tomitsch.

— (Die „Dsterleng“-Kneipe des Laibacher deutschen Turnvereines), welche am 28. März stattgefunden hat, versammelte eine so große Zahl von Theilnehmern, daß sich der Raum bald zu enge erwies. Nachdem Kneipwart Rantl die Kneipe eröffnet, die Gäste, namentlich die anwesenden Vertreter der „Carniola“ begrüßt hatte, leitete das „Weihelied“ die Festfeier ein. Sprechwart-Stellvertreter Dr. B. feierte in einem Vortrage „Anastasius Grün“ als den prophetischen Sänger des „deutschen Völkerfrühlings“; die erhebenden Klänge des „Deutschen Liedes“, welches darauf angestimmt wurde, gab der festlichen Stimmung des Abends würdigen

Ausdruck. Herr Goltisch (Carniola), der namens seiner Verbindung dankte, erfreute durch einen schwungvollen poetischen Gruß, den er selbst vortrug. Herr E. Pfefferer entzückte durch seinen reizvollen Vortrag (Albumblatt von Richard Wagner und Concertübung für Violine von Fiorillo), wobei ihn Herr Kalin (Clavier) wirksam unterstützte. Turner H. Weit sprach den Monolog aus Calderons „Das Leben ein Traum“, Turner H. Jakubek das ergreifende Gedicht von Francois Copée „Der Strike der Schmiede“ in der Mauthner'schen Uebersetzung in überwältigender Weise. Herr Kalin gab dann noch eine Phantasie über ein Thema aus „Tannhäuser“, Turnwart J. Poč auf allgemeines Verlangen ein Flügelhorn-Solo (O mein holder Abendstern von N. Wagner, Bergschmeinnicht von Suppé) unter dem lebhaftesten Beifall zum Besten. Gesellige Lieder, Trinksprüche, heitere Vorträge füllten die Zwischenpausen und hielten die Festgenossen bis nach Mitternacht in trölicher Stimmung beisammen.

— (Industrielles.) Herr Dreise, Eigenthümer der unter seiner Firma hier bestehenden Thonwaarenfabrik, hat vor einiger Zeit auch die Thonwaarenfabrik des Herrn Jeločnik, vormals Legat, in der hiesigen Krakauvorstadt käuflich an sich gebracht.

— (Aus Littai) wird uns ein greller Fall clerikaler Intoleranz mitgetheilt. Ein Bediensteter der dortigen Gewerkschaft erschoss sich mit seinem Revolver unter Umständen, welche es nahezu unzweifelhaft machten, daß er nicht einen Selbstmord verübte, sondern durch unvorsichtige Hantirung mit dem Revolver, beim Bugen oder Ausladen desselben den tödtlichen Schuß in das Auge erhielt. Darauf deuteten sowohl alle Umstände des Falles, als der Abgang jedes Motives zu einem Selbstmorde. Dessenungeachtet wurde dem Verunglückten, einem jungen braven Bergmann aus gutem Hause, von der Geistlichkeit nicht nur das kirchliche Begräbniß, sondern sogar die Anweisung eines Grabes in der Reihe verweigert, und nur dessen Beerdigung in einer Ecke des Kirchhofes gestattet. Dem energischen Einschreiten des Bezirkshauptmannes war es jedoch zu danken, daß die Beerdigung in der Reihe der übrigen Gräber erfolgte. Die gesammte Knappschaft der Gewerkschaft begleitete den verstorbenen Kollegen zum Grabe, an welchem der Werks-Director eine ergreifende Ansprache hielt. So wurde der arme Verunglückte ungeachtet der Abstinenz der Geistlichkeit, mit allen Ehren zur letzten Ruhe bestattet. Daß diese Vertreter des Principes der Menschenliebe nicht einsehen, daß sie durch eine solche Unbuddsamkeit den religiösen Principien selbst keinen Vortheil bringen!

— (Aus Cilli) wird uns geschrieben: Am 28. März constituirte sich hier die Ferialverbindung deutscher Hochschüler aus Südsteiermark „Germania“. In Cilli speciell, als dem Hauptort der südlichen Steiermark, ist eine solche Verbindung von großer Wichtigkeit und die Nähe der Universitätsstadt Graz von günstigem Einflusse. Deshalb war auch die Betheiligung am Gründungscommers des letzten Samstag eine sehr große. Am Vor- und Nachmittage des genannten Tages kamen die fremden Studenten herangerückt und wurden in der liebenswürdigsten und gastfreundlichsten Weise von den Bürgern der Stadt aufgenommen, die auch dem Commerse in sehr großer Zahl beiwohnten und zu der Spritzfahrt nach Tüffer auf das Bereitwilligste ihre eigenen Wagen beigestellt hatten. Am 1/2 9 Uhr Abends begann der Commerse, eröffnet durch die Festrede des Vereinspräsidenten Herrn G. Jessenko, der in längerer vorzüglicher Rede die Entwicklung und Pflege der deutschnationalen Idee auf den deutschen Hochschulen seit dem Jahre 1813 schilderte. Er spricht die Hoffnung aus, daß auch die heutigen Hochschüler diese Ideen nicht vergessen werden und entwickelt auch als Programm des neuen Vereines die Pflege des nationalen Gedankens unter

den Hochschülern der südböhmischen Steiermark. Hierauf sprach Herr Kordon als Senior der Burschenschaft „Arminia“, die fast vollzählig erschienen war, und gemahnt die Mitglieder des neuen Vereines daran, daß nach den kurzen Tagen der Festesfreude die Zeit ernstlicher und aufreibender Thätigkeit folgen werde. Er könne ihnen, aus eigener Erfahrung sprechend, viel Arbeit und Mühe für die Zukunft versprechen. Nach ihm sprach der Präses der Laibacher Verbindung „Carniola“, Herr A. Gauffen. Er drückte im Namen seiner Vereinsmitglieder seine Freude aus über die speciellen Bundesgenossen, die ihnen nunmehr auf enger begrenztem Gebiete erwachsen, besprach die Aehnlichkeit der Verhältnisse in Krain und in Südböhmern und beglückwünschte die Sillier zu den Vorzügen ihrer Lage, zu der Zeit der Thätigkeit, in die auch die Gründung ihres Vereines fällt und er hofft eine dauernde Freundschaft zwischen beiden Vereinen. Es sprachen ferner der Bürgermeister von Silli, Dr. Neckermann, die Herren Rakusch, Luz u. s. w., die alle ihrer Freude darüber Ausdruck gaben, daß ihre Partei durch frische jugendliche Kräfte verstärkt werden soll. Am darauffolgenden Sonntage versammelten sich die Festgäste zu einem Frühschoppen und am Abend zu einer Tanzunterhaltung in Düffer, um dann mit dem Bewußtsein der Theilnahme an einem schönen deutschen Feste auseinander zu gehen.

(Thierkrankheiten in Krain.) Derzeit herrscht in Rassenfuß und Nadelstein im Gurkfelder Bezirke und in Tscheronic im Radmannsdorfer Bezirke die Pferdekrätze.

### Vom Büchertische.

Das Aprilheft der rühmlichst bekannten illustrierten Monatschrift „Vom Fels zum Meer“, herausgegeben von W. Epemann, redigirt von Prof. Joseph Kürschner, bringt einen von Jung verfaßten, aus besser Sachkenntniß hervorgegangenen Artikel „Unsere Colonien in der Südsee“. Jeder wird der Redaktion für die Wiedergabe der 16 Typen zc. aus Tokyo und Bangkok dankbar sein, zu denen der bekannte Correspondent der „Köln. Zeitung“ Dr. Söllner die an Ort und Stelle aufgenommenen Vorbilder besorgt hat. Auch sonst beweist „Vom Fels zum Meer“ das rechte Verständnis für die Zeit und gibt einen mit 18 Illustrationen von Berlepsch geschmückten Artikel aus Andalusien, das durch die Erdbeben in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt ist. Hellwald feuert eine trefflich illustrierte Wanderung durch den New Yorker Hafen bei, Prof. Lunges schreibt in streng sachlicher Weise die Geschichte der Kohle und ihrer Verwendung (ebenfalls illustriert), Dr. v. Falke plaudert in seiner amüsanten Weise von den tausendfeln Nippgegenständen unserer Wohnungen, Biblots genannt, Prof. Lebes charakterisirt die Tuberkulose, Ludwig Kalisch erzählt die traurige Geschichte der „Bierfäher in Paris“. Die Novellistik ist durch Beiträge von B. Pfeil und eine Novelle von Edmondo de Amicis vertreten. Der Bearbeiter der Rubrik „Aus der Verbrecherwelt und den Gerichtsfilen“ behandelt die Strafwürdigkeit verurtheilter Frauen und daß gegen die Autorität. Zu allen dem gefellen sich Gedichte von Wintgen zc., kürzere Aufsätze über Cholera, Feldpost, Staatshökrie, über eine Menge hauswirthschaftlicher Neuigkeiten, Küche und Haus, Garten, ein Beitrag zur Geschichte der Moden früherer Zeiten zc. und 8 vortreffliche Kunstblätter auf besonderem Papier. So bewährt „Vom Fels zum Meer“ in jedem neuen Heft seinen alten Ruhm, weder trivial noch langweilig zu sein, sondern immer das Beste in guter Form zu bieten.

### Verstorbene in Laibach.

Am 26. März. Franz Sonta, Schneiders-Sohn, 3 1/2 Monate, Römerrstraße Nr. 9, Keuchhusten. — Georg Lercher, gewesener Buchhändler, 74 J., Balvasorplatz Nr. 2, Kehlkopfentzündung.  
Am 27. März. Maria Potodnit, Mehlhändlerin, 70 J., Maria Theresienstraße Nr. 1, Herzlähmung. — Gertraud Privat, Hausbesitzerin, 53 J., Stadtwaldstraße Nr. 3, Lungentuberkulose.  
Am 28. März. Johann Podkrajsek, Hausbesitzer, 40 J., Kirchengasse Nr. 19, Lungenschwindsucht.  
Am 29. März. Juliana Zupancic, Locomotivführers-Tochter, 1 1/2 Mon., Feldgasse Nr. 33, Schwäche. — Albin Alkover, Redactors-Sohn, 13 J., Kuhthal Nr. 11, Caries.  
Am 30. März. Leopoldina Rabl, Hausbesitzer-Tochter, 17 J., Arakauerstraße Nr. 7, Lungentuberkulose. — Josef Bernel, Schneider, 21 J., Castellgasse Nr. 12, Lungenblutfluss. — Johann Starin, Hausbesitzer-Sohn, 3 1/2 J., Gruberstraße Nr. 5, Diphtherie.  
Am 31. März. Eugia Span, Schuhmachermeisters-Tochter, 17 J., Wienerstraße Nr. 8, Lungentuberkulose. — Anna Badler, Köchin, 40 J., Petersstraße Nr. 37, Lungentuberkulose. — Maria Fortic, Locomotivführers-Tochter, 7 Tage, Bahnhofsstraße Nr. 22, Kindbettkrampf.  
Am 1. April. Johann Voltezar, Bäcker, 39 J., Rosengasse Nr. 5, Variola. — Andreas Visek, Schneider, 34 J., Castellgasse Nr. 12, Lungenfucht.

### Im Civilspitale.

Am 23. März. Barbara Frank, Hausbesitzer-Sattin, 55 J., Lungenschwindsucht. — Martin Sestak, Einwohner, 70 J., Marasmus. — Maria Rajzar, Arbeiter-Tochter, 6 J., Pneumonia sin. — Am 24. März. Nikolosi Kardelli, Gemeinde-Diener, 33 J., Wasserfucht. — Barbara Plazic, Einwohnerin, 81 J., Marasmus. — Alois Steblaj, Zimmermacher, 38 J., Tuberkulose. — Gabriel Bilovic, Arbeiters-Sohn, 1/2 St., Franz Bilowicz, Arbeiters-Sohn, 11 St., beide an Lebensschwäche. — Maria Pilonica, Arbeiters-Gattin, 33 J., Intermittens cachexia. — Maria Koradic, Einwohnerin, 68 J., Dementia senil. — Andreas Zogar, Einwohner, 79 J., Marasmus. — Am 25. März. Michael Subert, Kapfbinder, 62 J., Catarrhus bronch. chronicus. — Alois Podkrajsek, Schneider, 55 J., Pneumonia. — Am 26. März. Magdalena Koban, Einwohnerin, 52 J., Peritonitis. — Am 27. März. Rafael Bilowicz, Arbeiters-Sohn, 2 J., Lebensschwäche. — Franz Zelegnikar, Arbeiter, 26 J., Exudatum pleuriticum. — Thomas Robida, Einwohner, 75 J., Marasmus. — Johann Skerjanec, Schuhmacher, 24 J., Pno pneumothorax. — Am 28. März. Maria Belenc, Einwohnerin, 60 J., Marasmus senilis. — Am 29. März. Friedrich Tercek, Privat-Beamter, 42 J., in Folge erlittener Verletzung. — Max Nally, Rothgerber, 48 J., Oedema cerebri. — Am 31. März. Leopold Groisel, Schuhmachers-Sohn, 8 Mon., Variola. — Am 1. April. Karl Turk, Schlosser, 64 J., Ictericus malignus.

### Witterungsbuletin aus Laibach.

März	Luftdruck in Millimetern auf 0 reducirt	Thermometer nach Celsius			Niederschlag in Millimetern	Witterungs-Charakter
		Tagesmittel	Maximum	Minimum		
27	733.5	5.2	8.0	1.5	0.0	Morgens dünner Nebel, tagsüber trübe, Abends heiter.
28	733.5	6.3	11.0	0.8	10.8	Morgens Nebel, dann trübe, Abends Regen.
29	732.8	8.7	12.0	5.0	4.5	Vormittags Regen, Nachmittags theilweise Aufheiterung.
30	734.6	10.9	14.2	3.0	0.0	Morgens bewölkt, dann ziemlich heiter.
31	737.5	7.9	14.4	1.8	0.0	Morgens Nebel, ziemlich heiterer Tag.

Das Tagesmittel der Temperatur im März betrug 5.40, das Maximum 16.0 den 10., das Minimum — 5.00 den 13. Der Gesamt-Niederschlag 92.5 Millimeter.

### Wochenmarkt-Durchschnittspreise. Laibach, 1. April.

	Mkt.-Preis			Mkt.-Preis	
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen per Hektolit.	6.85	7.27	Butter	per Kilo	85
Korn	5.20	5.77	Eier	1 Stück	2
Gerste	5.36	5.20	Milch	per Liter	8
Hafert	3.41	3.20	Rindfleisch pr. Kilo		64
Halbfrucht		6.40	Kalbfleisch		64
Heiden	4.71	5.22	Schweinefleisch		68
Gerste	5.85	5.72	Schöpfensfleisch		36
Kufuruz	5.36	5.37	Hendel per Stück		50
Erdäpfel 100 Kilo	2.86		Fauben		18
Linzen per Hektolit.	8		Hen	100 Kilo	1.96
Erbsen	8		Stroh	100	1.78
Risolen	8.50		Holz, hartes, per 4 □-Meter		7.60
Rindschmalz Kilo	94		Holz, weich.		5.20
Schweinschmalz	82		Wein, roth, 100 Liter		24
Speck, frisch	52		„ weißer		20
„ geräuchert	66				

### Eingesendet.

**Für Sicht- und Nervenleidende.** Wir erwähnten schon wiederholt an dieser Stelle des von Herrn Franz Job. Kvizda, k. k. Hoflieferanten und Kreisapothekers in Kornenburg, erzeugten Sichtfluid. Wie die fortwährend einlaufenden Atteste bezeugen, ist dieses Präparat als sicher wirkendes, ja fast unfehlbares Mittel gegen gichtische und rheumatische Leiden zu betrachten. In Folge der zahlreichen und oft wirklich überraschenden Erfolge, die mit dem Kvizda'schen Sichtfluid erzielt wurden, ist die Nachfrage eine solch' rege geworden, daß Herr Kvizda sich veranlaßt gesehen hat, die Depots seines Präparates namhaft zu vernehren und ist nunmehr dasselbe in allen Apotheken Oesterreich-Ungarns zu beziehen. (1556)



**Amerika-Fahrkarton**  
bei Arnold Reif, Wien, I., Pestalozzigasse 1.  
Die Karte über Antwerpen ist um 15 Tage länger als über Triest. — Auskunft gratis.

**!! Durchführung !!**  
Jeder geschäftlichen oder auch privaten, desinteressierten, schwierigen Kommission durch das Oesterr. Interventions-Bureau, Wien, VI., Casa piccola. (1678) 20-7

### Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

### Die Erhaltung der Gesundheit

beruht einzig und allein in der Erhaltung und Beförderung einer guten Verdaunung, denn diese ist die Grundbedingung der Gesundheit und des körperlichen und geistigen Wohlbefindens. Das bestbewährte Hausmittel, die Verdaunung zu regeln, eine richtige Blutmischung zu erzielen, die verdorbenen und fehlerhaften Bestandtheile des Blutes zu entfernen, ist der seit Jahren schon allgemein bekannte und beliebte

### Dr. Rosa's Lebensbalsam.

Der selbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneipräparaten sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässlich bei allen Verdaunungsbeschwerden, namentlich bei Appetitlosigkeit, saurem Aufstossen, Blähungen, Erbrechen, Leib- und Magenbeschwerden, Magenkrampf, Ueberladung des Magens mit Speisen, Verschleimung, Blutandrang, Hämorrhoiden, Frauenleiden, Darmkrankheiten, Hypochondrie und Melancholie (in Folge von Verdauungsstörungen); derselbe belebt die gesammte Thätigkeit der Verdaunung, erzeugt ein gesundes und reines Blut und dem kranken Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden und hat sich eine allgemeine Verbreitung verschafft.

### Eine Flasche 50 kr., Doppelflasche 1 fl.

Tausende von Anerkennungschriften liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen versandt.

Herrn Apotheker B. Fragner in Prag.

Ich habe im Oktober 1878 von Ihrem „Dr. Rosa's Lebensbalsam“ 1 Flasche gekauft, ich habe nämlich schon viele Jahre an Magenkrampf gelitten, was mich veranlaßte, einen Versuch zu machen. Nach einer Zeit von 8–14 Tagen hat sich dieses Leiden, Gott sei Dank, ganz verloren. Ich erlaube daher mir 4 Flaschen zu senden, um denselben als Hausmittel bei der Hand zu haben; ich kann dieses Mittel jedem derartigen Leidenden anempfehlen. Achtungsvoll ergebend

Carl Popp, Strohhutfabrikant in Dresden.

### Warnung.

Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, ersuche die P. L. Herren Abnehmer, überall ausdrücklich: Dr. Rosa's Lebensbalsam aus B. Fragner's Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmern an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebensbalsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebensbalsam verlangten, eine beliebige, nicht wirkende Mischung verabreicht wurde.

### Echt ist

### Dr. Rosa's Lebensbalsam

zu beziehen nur im Hauptdepot des Erzeugers B. Fragner, Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Cade der Spornergasse 205—III.

Laibach: G. Piccoli, Apotheker; J. Svoboda, Apotheker; Jul. v. Ernkocay, Apotheker; Wilh. Mayer, Apotheker; Krainburg: Karl Savnik, Apotheker; Rudolfswert: Dom. Rizzoli, Apotheker; Stein: Josef Moenic, Apotheker.

Sämmtliche Apotheken und größere Materialhandlungen in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.

### Prager Universal-Hausalbe,

ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchstockung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abscessen, Blutgeschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Behe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsengeschwülsten; bei Fettgewächsen, beim Ueberbein; bei rheumatischen und gichtischen Anschwellungen; chronischen Gelenkentzündungen am Fuße, Knie, Hand und Hüften; bei Verstauchungen; beim Ausliegen der Kranken; bei Schweißfüßen und Hühneraugen; bei aufgesprungenen Händen und flechtenartigen Schrunden; bei Geschwülsten vom Stich der Insecten; bei alten Schäden, eiternden Wunden; Krebsgeschwüren, offenen Füßen, Entzündungen der Knochenhaut zc. Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt. In Dosen à 25 und 35 kr.

### Gehörsalbam.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. 1 Fläschchen 1 fl. 5. W. (1058)



## Eingefendet.

### Eine beunruhigende Krankheit, an welcher zahlreiche Classen leiden.

Die Krankheit fängt mit unbedeutenden Magenbeschwerden an, breitet sich aber, wenn vernachlässigt, über den ganzen Körper aus, ergreift Nieren, Leber, Brustdrüse, in der That das ganze Drüsen-system, so daß der davon Betroffene eine traurige Existenz hinführt, bis der Tod ihn von seinen Leiden erlöst. Die Krankheit wird häufig mit anderen Krankheiten verwechselt; wenn aber der Leser sich die folgenden Fragen vorlegt, so wird er im Stande sein, zu entscheiden, ob er an einer solchen Krankheit leide: Fühle ich nach dem Essen Beschwerden, Schmerzen, oder Schwierigkeit im Atmen? Ueberkommt mich ein dumpfes, drückendes Gefühl, begleitet von Schläfrigkeit? Sind die Augen gelblich? Sammelt sich Morgens an Gaumen und Röhren ein dicker, klebriger Schleim an, begleitet von einem schlechten Geschmack im Munde? Ist die Zunge belegt? Ist die rechte Seite aufgeblasen, als wenn die Leber angeschwollen? Ist Verstopfung vorhanden? Werde ich schwindlig, wenn ich mich plötzlich aus liegender Lage erhebe? Sind die Nierenabsonderungen spärlich und dunkel gefärbt, und lassen sie, nachdem sie etwas gestanden, einen Niederschlag zurück? Gährt das Essen im Magen bald nach dem Genuß, und entstehen Blähungen oder häufiges Aufstoßen? Ist häufiges Herzklopfen vorhanden? Diese verschiedenen Symptome treten zwar vielleicht nicht zusammen auf, der Kranke leidet aber an ihnen nacheinander, je nachdem die schreckliche Krankheit fortschreitet. Ist das Leiden ein altes, so tritt ein kurzer, trockener Husten ein, der später von Auswürfen begleitet wird. Im stark fortgeschrittenen Stadium der Krankheit nimmt die Haut ein schmutziges, bräunliches Aussehen an, und Hände und Füße sind mit kaltem, klebrigem Schweiß bedeckt. Mit dem Fortschritt der Erkrankung der Leber und Nieren stellen sich rheumatische Schmerzen ein, bei denen die gewöhnliche Behandlung gänzlich erfolglos ist. Dieses Leiden entsteht aus Unverdaulichkeit oder Dyspepsie, die man durch das Einnehmen einer kleinen Dose einer geeigneten Arznei beseitigen kann, wenn man sie gleich beim ersten Erscheinen der Krankheit gebraucht. Es ist daher äußerst wichtig, daß die Krankheit sofort bei ihrem ersten Auftreten richtig behandelt wird, da eine kleine Arzneidose dann noch genügt, das Uebel zu heilen; selbst wenn die Krankheit schon Wurzel gefaßt hat, sollte man mit dem Gebrauch der richtigen Arznei so lange fortfahren, bis die letzte Spur des Uebels ausgerottet ist, der Appetit wieder zurückkehrt und die Verdauungsorgane wieder gänzlich hergestellt sind. Das sicherste und wirksamste Mittel gegen diese Krankheit ist unstreitig der „Schäfer-Extract“, ein vegetabilisches Präparat, welches bei allen untenstehenden angegebenen Apothekern zu haben ist. Dieser Extract greift die Krankheit in der Wurzel an und entfernt sie mit Stumpf und Stiel aus dem Körper.

Personen, welche an Verstopfung leiden, benötigen „Seigel's Abführ-Pillen“ in Verbindung mit dem „Schäfer-Extract“. Seigel's Abführ-Pillen heilen Verstopfung, bannen Fieber und Erkältungen, befreien von Kopfweh und unterdrücken Galle. Sie sind die sichersten, angenehmsten und zugleich die vollkommensten Pillen, die bis jetzt angefertigt worden sind. Wer dieselben einmal verucht hat, wird gewiß mit deren Gebrauch fortfahren. Sie wirken allmählig und ohne Schmerzen zu verursachen.

Preis: 1 Flasche Schäfer-Extract fl. 1.25, 1 Schachtel „Seigel's Abführ-Pillen“ 50 kr.  
Eigentümer des „Schäfer-Extract“: **M. J. White**, Limited in London, New-York; **Vertreter** der Firma, sowie **Central-Versand**: **J. Harna**, Apotheker in Kremier, Mähren.

**Dépôts:** für Krain bei Apotheker Herru Julius v. Trnovec; für Görz bei D. Christofaletti; für Klagenfurt bei P. Pirnbacher; für Villach bei Dr. Kumpf; weitere Dépôts in Udria, Stein, Hermagor, Tarvis und Zara.

### Mögen Vorurtheil

Die einfachsten Hausmittel sind oft von überraschender Wirkung. Nicht nur, daß durch rechtzeitige Anwendung derselben mancher ersten Erkrankung vorgebeugt wird, sondern es sind selbst äußerst hartnäckige Krankheiten oft durch ganz einfache Hausmittel überwunden worden. Darum dürften allen, namentlich aber Kranken Personen der Hinweis auf eine kleine Schrift willkommen sein, in welcher eine Anzahl der bewährtesten und wirklich empfehlenswerthen Hausmittel zusammengestellt und beschrieben ist. Die Schrift führt den Titel: „Der Krankenfreund“ und wird gegen eine 5 kr.-Marke bereitwillig franco übersandt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig. (1682A) 9-8

und Verdächtigungen auch hemmend wirken -- das wirklich Gute bricht sich schließlich doch Bahn! Daß dem so ist, das zeigt so recht die immer größer werdende Nachfrage nach dem echten Anker-Pain-Expeller. Dies altbewährte Hausmittel wird in den meisten Familien als wirksamste Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen etc. stets vorrätig gehalten und von Jedem, der das Mittel gebraucht hat, aus Dankbarkeit weiter empfohlen. Wer sich durch eigenen Gebrauch von der Richtigkeit des Obigen überzeugen will, der verlange gefälligst ausdrücklich „Richter's Anker-Pain-Expeller“ u. nehme keine Nachahmungen. Zum Preise von 40 und 70 kr. in den meisten Apotheken vorrätig. (1599) H. Ad. Richter & Co., Wien. Haupt-Depot: Apotheke zum „Goldenen Löwen“, Prag, Rittasplatz 7.

## A. Mayer's Flaschenbierhandlung

(rückwärts der Kosler'schen Bierhalle)  
empfiehlt vorzügliches

### Märzenbier

aus der  
Brauerei der Gebr. Kosler  
in Kisten zu 25 und 50 Flaschen.

1312

### Erste Bezugsquelle

	für		
Speckbücklinge	per 5 No.-Packt	fl. 1.80	fr.
Speckflundern	„ 5 „	fl. 2.10	fr.
Lachsheringe	„ 5 „	fl. 2.16	fr.
Ger. Aal	„ 5 „	fl. 6.30	fr.
Aal-Roulade	„ 5 „	fl. 4.50	fr.
Aal en Gelee	„ 5 „	fl. 3.72	fr.
Fischroulade	„ 5 „	fl. 2.28	fr.
Kronsardinen	„ 5 „	fl. 1.68	fr.
Vollheringe	„ 5 „	fl. 1.80	fr.
Caviar, Ural Perl	„ 5 „	fl. 8.10	fr.
Caviar, „ „	2 1/2 „	fl. 4.38	fr.
Caviar, „ „	1 1/4 „	fl. 2.40	fr.

Preise verstehen sich portofrei. (1695) 5-4  
Den Zoll für Oesterreich hat Empfänger zu bezahlen.  
Hamburg. Max Kreimeyer.

### Buchführung,

einfache, doppelte, italienische, amerikanische. Gründliche Ausbildung zum perfecten Buchhalter und Comptabilisten. Günstigster Erfolg für Jedermann garantiert. Prospekte und Probebrief gratis und franco. Keine Vorauszahlung. Kaufmann. Unterrichts-Institut „Mercur“, Abtheilung für buchh. Unterricht, Wien, I., Wollzeile 11. — Bücheranlage, Bücherrevision und Bücherabschlüsse für Kaufleute und Gewerbetreibende gegen billiges Honorar. (1638) 12-12



Beim Kaufe ist genau auf diese Schutzmarke (Deckel) mit dem Namen **J. Bendik** zu achten, um nicht getäuscht zu werden, weil leider in ähnlichen Dosen mit Schutzmarke, ebenfalls Leder-nahrungsfett benannt, ein oft elendes, dem Leder schädliches Fettgemische gefüllt wird, um dadurch leichter abzusehen.  
Preise: per Dose = 40 Deka 1 fl.,  
per 1/2 Dose = 18 Deka 50 kr.,  
per 1/4 Dose = 8 Deka 25 kr.,  
per 1/8 Dose = 3 1/2 Deka 12 1/2 kr.

Wiederverkäufer Rabatt.  
Ist das Beste für Schuhwerk, Pferdegeschirr, Wagenleder etc., welches mit 18 Diplomen und Medaillen schon prämiert wurde und bei Anstellungen jede Concurrenz besiegte.  
Haupt-Versand-Depôt:  
**J. Bendik in St. Valentin.**  
Depôt für Krain:  
**Schuschnik & Weber in Laibach.**

## WIENER STYX

Wien, I., Wollzeile 9

## WIENER STYX

Wien, I., Wollzeile 9

## WIENER STYX

Wien, I., Wollzeile 9

## WIENER STYX

Wien, I., Wollzeile 9

1704

ist das beliebteste u. decenteste humoristische Familien-Wochenblatt

bringt die gelungensten politischen u. heitersten Genre-Bilder

kostet pro Quartal nur 2 fl.

versendet Probe-nummern auf Verlang, gratis und franco.



## Piccoli's Magen-Essenz

(1440) von 15-12

G. Piccoli, Apotheker in Laibach.

Herrn Gabriel Piccoli in Laibach.

Ersuche wiederum 12 Flaschen Ihrer Magen-Essenz mit zu senden, welche mich gänzlich vom Magenleiden geheilt hat. Meine Schwester, 66 Jahre alt, ist nach Gebrauch von 6 Flaschen Ihrer Essenz und nach langjährigen Leiden ganz gesund geworden.

Diegen, 5. März 1884.

Franz Stanfo, Werker-Wächter Nr. 83 in Obersteier.

1 Flasche 10 Fr. — In Schachteln à 12 Flaschen wird gegen Nachnahme von 1 fl. 36 fr. vom Erzeuger versendet.

### Unfehlbar!

Den Betrag erhält Jeder sofort zurück, bei dem mein sicher wirkendes Koberantium (Bartenzugungsmittel) ohne Erfolg bleibt. Ebenso sicher wirkend bei Kahlköpfigkeit, Haarausfall, Schuppenbildung und Ergrauen der Haare. Erfolg bei



mehrmaligem täglichen Einreiben garantiert.

Versandt in Original-Flaschen à 1 fl. 50 kr. und Probe-Flaschen à 1 fl. durch **J. GROLICH** in Brünn.

Devot in Laibach nur bei Herrn **Ed. Wahr.**

Kein

Schwindel!

Sofort wirkend! (1662) 12-4 Erfolg garantiert!

Das Koberantium wurde gleichfalls mit den beständigsten Erfolgen bei Gedächtnisschwäche und Kopfschmerzen angewendet.

NB. Dort ist auch zu haben: Eau de Hebe, orientalisches Schönheitsmittel, erzeugt natürliche Zartheit, Weiße und Heppigkeit der Körperformen, entfernt Sommersprossen und Leberflecke. — Preis 85 kr.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von Jugend-sünden, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft etc. leiden, sende ich kostenfrei ein Rezept, das für die große Heilmittel wurde v. ein. Missionär in Süd-America entdeckt. Schickt ein adressirt Couvert an **Rev. Joseph T. Amann, Station New York City USA.** (1528) 78-14

### F. Müller's Zeitungs- und Annoncen-Bureau in Laibach

beforgt honorarfrei Pränumerationen und Annoncen in Wiener, Gräzer, Triester, Prager u. andere Blätter.

Allen Verdauungs-Kranken kann **J. J. Popp's** langjährig bewährte Heilmethode zur Beseitigung ihres Leidens dringend empfohlen werden.  
Die belehrende Schrift **Chronischer Magen- u. Darmkatarrh** ist gratis zu beziehen von **J. J. Popp's Poliklinik** in Heide (Hollstein). (1573) 3-2

### Special-Dr. Briess für

### Haar- u. Haut-

Krankheiten, als Ausfallen der Haare, Kahlheit, frühes Ergrauen, Schuppen, Rinnen, Flechten, Geschwüre, Warzen, Sommersprossen, Leber- u. Schwangerschaftslecken, Fusteln, Witzler, juckende und alle sonstige Ausschläge u. s. w.  
**Wien, Stadt, Adler-gasse 1B.**  
Ordinirt von 1-4 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 10-12 Uhr. (1697) 50-4

# „The Gresham“,

## Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich: **WIEN, Giselstrasse Nr. 1**, im Hause der Gesellschaft.  
 Filiale für Ungarn: **BUDAPEST, Franz-Josefsplatz Nr. 5 u. 6**, im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft Frs. 87,284.420.—  
 Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1883 „ 17,134.226.05—  
 Auszahlungen für Versicherungs- u. Rentenverträge u. für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) mehr als „ 149,800.000.—  
 In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf „ 63,992.275.— stellt. — Prospective und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die **General-Agentur in Laibach, Triesterstrasse Nr. 3, 2. Stock, bei Valentin Zeschko.** (1650) 12—4

## Mit nur 250 Gulden

kan man ohne jedes weitere Risiko mit

### 50 Stück österr. Credit-Actien

auf das Steigen oder Fallen der Course speculiren und monatlich bei günstiger Tendenz 2—400 fl. verdienen.

**Für Capitalisten!**

Zur Durchführung von Effecten-Speculationen ohne Risiko in den von mir empfohlenen Papieren, sowie zur Anlage von Capitalien in Wertpapieren gegen sofortige Capital- und Gewinn-Auszahlung empfiehlt sich das

**Bankhaus H. Knöppfmacher, Wien, Stadt, Wollnerstr. 11.**  
 Reelle Informationen auf mündliche oder nicht anonyme schriftliche Anfragen stehen in discreter Weise zu Diensten. (1668) 10—10

# Kwizda's Gicht-Fluid,

seit Jahren erprobtes vorzügliches Mittel gegen

## Gicht, Rheuma und Nervenleiden.

Dasselbe bewährt sich auch vortreflich bei Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Blutunterlaufungen, Quetschungen, Unempfindlichkeit der Haut, ferner bei localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nervenschmerz, Anschwellungen, die nach lange aufgelegenen Verbänden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, langen Märschen etc. sowie im vorgerückten Alter bei eintretender Schwäche.

Echt zu beziehen in **Laibach** bei Herren **Gabr. Viccoli, Apotheker, J. Swoboda, Apoth., W. Mayr, Apotheker, J. v. Trnkoczy, Apoth.**; ferner in den Apotheken zu **Bischofslak, Cilli, Friesach, Klagenfurt, Krainburg, Neumarkt, Rudolfs-werth, Tarvis, Villach.**

**Haupt-Depôt: Kreis-Apotheke in Korneuburg.**  
 Preis einer Flasche 1 fl. ö. W. (1534) 4—4

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankaufe dieses Präparates bitten wir das P. T. Publikum, sich Kwizda's Gicht-Fluid zu verlangen und darauf zu achten, daß sowohl jede Flasche, als auch der Carton mit obiger Schymarte versehen ist.

### Bandwurm

heilt (auch brieflich) 1369  
**Dr. Bloch, Wien, Praterstrasse Nr. 42.**

---

**Zu 1 Minute, ohne zu büßten, spiegelblanke Stiefel.**

Man ärgert sich nicht mehr über schlecht geputzte Stiefel, sondern benütze ausschließlich die neue süßliche französische Moment-Glanz-Wielse, welche amtlich untersucht und dem Leder nicht schädlich befunden wurde. Derselbe glänzt augenblicklich, ohne dass man büßt, trocknet sofort, macht wasserdicht. Für alle Arten Schuhwerk vorzüglich, sehr praktisch für hohe Stiefel. Unübertroffen für Pferdegeschirr, macht alle Lederwaren wie neu! Versandt portofrei: 2 Flaschen ö. W. fl. 1.30, 6 Flaschen ö. W. fl. 3, 12 Flaschen ö. W. fl. 4.80 gegen Einsendung des Betrages an das Haupt-Depôt:

**Rich. Gaertner, Giselstrasse 41, Wien, I.** (1688) 10—4

### Dr. Schmidt's bewährtes Hühneraugen-Pflaster

wird seit vielen Decennien als schmerzlos und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen angewendet.

Die Wirkung dieses Dr. Schmidt'schen Hühneraugenpflasters ist nahezu überraschend, da nach mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation schmerzlos entfernt werden kann.

Preis einer Schachtel mit 15 Pflasterchen und einer Hornspatel zum Herausziehen der Hühneraugen 23 Kr. ö. W.

NB. Beim Ankaufe dieser Präparate wolle das P. T. Publikum ausdrücklich Bittner's Habitate verlangen und nur jene als echt anerkennen, welche die volle Firma: „Julius Bittner & Apotheke in Gloggnitz“ tragen, und alle ähnlichen Erzeugnisse als unzulässige Nachahmungen zurückweisen.

**Hauptversendungsdepôt: Gloggnitz, N. Döb., in Julius Bittner's Apotheke.**  
 Ferner sind **Dr. Schmidt's Hühneraugenpflaster** und **Dr. Behr's Nerven-Extract** stets vorrätig in:

**Laibach:**  
 bei Herrn **J. v. Trnkoczy, Apotheker, J. Swoboda**  
 sowie in den meisten Apotheken (1590) 25—24

# Saxlehner's Bitterwasser

## „Hunyadi János“

Eigentümer: **Andreas Saxlehner** in Budapest. Depôts in allen Mineralwasserhandlungen & Apotheken.

### Das vorzüglichste und bewährteste Bitterwasser.

Durch Liebig, Bunsen und Fresenius analysirt und begutachtet, und von ersten medizinischen Autoritäten geschätzt und empfohlen.

Liebig's Gutachten: „Der Gehalt des Hunyadi János-Wassers an Bittersalz und Glaubersalz übertrifft den aller anderen bekannten Bitterquellen, und ist es nicht zu bezweifeln, dass dessen Wirksamkeit damit im Verhältniss steht.“

Möleschott's Gutachten: „Seit ungefähr 10 Jahren verordne ich das „Hunyadi János“-Wasser, wenn ein Abführmittel von prompter, sicherer und gemessener Wirkung erforderlich ist.“ Rom, 19. Mai 1884.

München, 19. Juli 1870. **J. Liebig**  **Jac. Möleschott**

Man wolle stets Saxlehner's Bitterwasser verlangen

# Anton Pauly

(Gegründet 1816)

kais. königl. priv.

## Bettwaaren-Fabrikant, Wien, VIII., Lerchensfelderstrasse 36,

empfeilt sein reichhaltiges Lager aller Gattungen **Bettwaaren**, und zwar: **Eisenbetten, Betteinlagen, Matrasen, abgenähte Bettdecken, Bettwäsche etc.** sowie eine große Auswahl von **Bettfedern, Flaumen, Dunen u. gefüllten Kopfkissen.** [30—5] Preis-Courante sammt Zeichnungen gratis und franco. (1638)

Schweizer

# CHOCOLADEN-CACAO

aus der Fabrik **Amédée Kohler & Fils**  
**LAUSANNE (Schweiz.)**  
 (Gegründet 1830.)

General-Agentur für **L. H. BERNSTEIN** Oesterreich-Ungarn:  
**IX., Berggasse 18**  
**WIEN.**

Zürich 1883. Ausser Preisbewerbung Mitglied der Jury.

**CHOCOLADEN-CACAO**

1641 24—15

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.  
 Reich ausgefärbte von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantierte

# XXIII. Staats-Lotterie

für Civil-Wohlthätigkeitszwecke der diesseitigen Reichshälfte.

## 12.203 Gewinnste im Gesamtbetrage von 204.200 Gulden

und zwar:

1 Haupttreffer mit 60.000 fl., 1 Haupttreffer mit 15.000 fl.,  
 1 Haupttreffer mit 10.000 fl., 1 Haupttreffer zu 5000 fl.  
 5 % steuerfreie Rentenrente,

mit 14 Vor- und Nachtreffern, dann 5 Treffern zu 1000 fl. und 15 Treffern zu 200 fl.  
 5 % steuerfreie Rentenrente, endlich Baargewinne zu 100 fl., 80 fl., 60 fl., 40 fl., 20 fl., 10 fl., 8 fl. und 6 fl. im Gesamtbetrage von 104.800 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 9. Juni 1885.

Ein Los kostet 2 fl. ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7. 2. Stock, im Jakoberböse, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

Wien, am 15. März 1885.

1702 6—2

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction,  
 Abtheilung der Staatslotterie.

Verleger und verantwortlicher Redacteur: Franz Müller in Laibach.